

Berner Anzeiger



Druck u. Verlag: Knecht & Rüttli, Bern, Hermann-Göbel-Strasse 8, neben der Hauptpost. Erscheinung täglich mit Ausnahme der Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 1.00, monatlich 1.15, frei ins Haus gebracht. Postfach 100. Bern 1913. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Göbinger Anzeiger / Zürcher Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 W., auswärts 8 W., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 W., 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 W. Der auf die Inserate eingezeichnete Nachschuß oder Kassafonto wird bei Kontur- und gerichtslicher Klage hinfällig. / Bernspruch-Anschluß: Sammelnummer 82541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Nr. 225 (Erstes Blatt)

Montag, den 25. September 1933

29. Jahrgang

„Volkwerdung“

Immer mehr umfließt sich das Bild des erneuerten Volkes mit Blut und Leben. Immer deutlicher wird, daß hier deutsches Wesen nach dem ihm eigenen Ausdruck im Leben des Volkes ringt. Nicht in einem Talen und Verleihen, sondern mit jener oft fast unbewußten Sicherheit, mit der der gesunde, nicht von Verstandeshochmut angeblendete Mensch das seinem Wesen Entsprechende tut. So sehr fügt sich alles zu einem Ganzen, daß nachher dazwischen gar kein Raum mehr bleiben wird für das, was deutschem Wesen nicht entsprochen hat oder noch nicht entspricht. Das aber ist das Unterpfand des Gelingens für das in mächtigen Schritten angreifende Werk der Wandlung. Es ist begründet in der tiefen Bereitschaft der Führer, dem deutschen Wesen zu dienen, ihm im politischen Sein des Volkes Ausdruck zu geben; damit aber letzten Endes in der Bereitschaft, sich den Absichten dessen unterzuordnen, der unser Volk so in seinem Wesen erschaffen hat. Darum ist das unerschütterliche Vertrauen zu den Führern, das heute die Herzen des Volkes ergreift hat, nicht auf menschlicher Kraft allein gestellt, sondern es wächst aus dem Vertrauen zu Gott, der bei denen ist, die ihn „fürchten“ in der edlen Männlichkeit, die der germanischen Seele eigen ist.

Es ist im christlichen deutschen Volk mit tiefer Bemächtigung aufgenommen worden, was Ministerpräsident Göring bei der denkwürdigen Eröffnung des Staatsrats über die Verantwortung des Führers gesagt hat: „Die letzte Verantwortung trägt der Führer, und er trägt sie vor seinem Gott und seinem Volk.“ So spricht ein Mann, der als wagemutiger Führer der Reichshofkapelle im Kriege oft tollkühn auf seine eigene Kraft zu bauen versucht war. Das ist christliche Haltung und christliche Staatsauffassung: Führertum trägt höchste sittliche Verantwortung. Alles Tun im Staatsleben geschieht in Verantwortung vor Gott und muß dem Wohl des Volkes dienen. In dieser Verantwortung steht das ganze christliche Volk mit hingebender Treue hinter den Führern. Wer so im Ewigem ansetzt, baut seinen Staat auf den festesten Grund.

Gerade in diesem Augenblick ist der Vergleich mit Rußland lehrreich, wo man die Verantwortung vor Gott abgelehnt hat. Ein Stalin kann nicht mit solcher Treue und Gefolgschaft rechnen, weil er selber keine Autorität über sich anerkennt. Er muß mit brutaler Gewalt seine Macht über das Volk festigen. Gerade jetzt aber, wo im Innern die Hungersnot wütet, während im Fernen Osten die Japaner mit dem Schlächtruf „Asien den Asiaten“ die Grenzen des Sowjetreiches bedroht, zeigt sich, wie wenig stark solche Herrschaft ist. Die roten Machthaber haben wohl seit Jahren für den Krieg gerüstet; aber sie können es jetzt nicht einmal wagen, den waffenfähigen Männern ein Gewehr in die Hand zu geben, weil sie befürchten müssen, daß es in unerwünschter Richtung losgeht. Nicht ohne Grund sucht sich Moskau in letzter Zeit überall anzubiedern. Es muß versuchen, durch eine geschickte Außenpolitik seine innere Schwäche so gut es geht auszugleichen.

Eine Regierung, welche die höchste Autorität Gottes über sich anerkennt, wird niemals in eine solche Lage kommen. Jede Not wird ihr immer nur die besten Kräfte sturmütigen Opferwillens zuführen, mit denen vereint sie das Schicksal meistert.

Was dort ein Volk uneins und ohnmächtig macht, schweift es hier zu einem stählernen Block zusammen; was dort den Haß entzündet, entzündet hier die Liebe; das Vieles zum notleidenden Bruder gleichen Volks. Gerade in der gemeinsamen Tragung und Überwinden der Not wird unser Volk wie in einem Feuerofen die Schlacken seiner Uneinigkeit vollends überwinden. So lebendig wird von der Nachkriegsgeneration mancher noch nie die Gleichheit in seinem Volk empfunden haben, wie er sie fühlen wird, wenn das Essen farg wird, um dem ganzen Volk den Tisch decken zu können.

Volkwerdung! Das ergreift den ganzen Menschen. Nicht daß er darüber den Adel der Persönlichkeit verliere. Ein Volk ist nur da in idealer Erfüllung, wo solcher Adel die Glieder des Volkes ziert. Aber jeder ist gebunden in seinem Volk nicht als Mitglied einer Gemeinschaft, aus der er austreten könnte, sondern als Glied eines Ganzen, das durch ihn lebt und in dem er erst das seinem Wesen gemäße Leben leben kann. So tritt das Private in mancher Beziehung zurück. Es widerspricht dem Wesen der völkischen Gemeinschaft, daß einer „ganz für sich“ seinem Vergnügen nachgeht. Gefunde, unverdorrene Völker kennen nur die Freude in der Gemeinschaft, in der Familie oder Dorfsgemeinde. Nicht daß den Reigungen und Befähigungen dabei Gewalt angetan würde. Aber jeder gibt und nimmt seine Freude in der naturgegebenen Gemeinschaft. So ist es zu verstehen, wenn das neue Deutschland nun eine Gestalt in der Organisation im liberalistischen Sinne sein, wenn auch gelegentlich das Wort gebraucht wird, sondern Gestaltung einer aus den Kräften des Volkstums gemachten gemeinsamen Freude und Freiheitserfüllung.

Und noch in einem Dritten ist die Volkwerdung der Deutschen in den letzten Tagen besonders sichtbar geworden. Volk ist gewachsen aus des Schöpfers Hand wie ein Baum, wie die Eichen, die auf deutschem Grund wachsen. Nur unendlich reicher, indem starke, zu höchstem Adel berufene Menschen dieses Volk sind — nicht bilden und nicht gestalten, sondern sind — und wie die Eichen, wurzelt auch das Volk im fruchttragenden Boden seiner Heimat, von dem es seine Lebenskraft immer neu empfängt. Auch das ist darum Volkwerdung, daß das neue Deutschland so voll und ganz dieser Verwurzelung bewußt ist. Daß die Führer das Volk immer wieder an seine Verbundenheit mit der Scholle erinnern; und nicht nur erinnern, sondern es in weiser Bahngang in die erlebte Wirklichkeit dieser

Der Bund für Deutschland

Reichskanzler Adolf Hitler spricht vor dem Stahlhelm in Hannover
Die Krönung der Einigung

Hannover, 24. Sept.

Als der Führer in Begleitung des Reichskanzlers von Papen, des Reichswehrministers von Blomberg und des Reichsjustizministers von Brüning den Ruppel- und Stadthalle betrat, war der riesige Raum bereits überfüllt. Nach einer Begrüßungsansprache des Bundeshauptmanns von Stephan nahm Reichsminister Selbte das Wort zu einer Ansprache, in der er einen Aufbruch über die Geschichte des Stahlhelms gab. Er drückte seine besondere Freude darüber aus, daß der Reichsanführer das Symbol des Stahlhelms anerkannt habe und den Bund in die NSDAP aufnehmen wolle. Der Stahlhelm sei nicht nur ein Symbol des Nationalsozialismus, das das Volk, an seine Fahne, Fahne und Herz, weiche der Stahlhelm dem Führer Adolf Hitler. Dieses Treuegelübde befestigte der Bundesführer dem Reichskanzler durch Handschlag.

Adolf Hitler

das Wort. Der Führer leitete seine großangelegte Rede

mit dem Hinweis darauf ein, daß das Zusammenfinden der Repräsentanten einer neuen Weltanschauung mit den Trägern der besten alten Tradition ein in der deutschen Geschichte als ein glücklicher Tag bezeichnet sein werde. Aus diesem Entschluß werden auch spätere Generationen noch Kräfte zufließen. Er werde für immer ein sichtbares Zeichen sein, daß das junge Deutschland entschlossen sei, der Sünden und Fehler der Väter zu entsagen, denn das sei unser aller Gelübde: „Im Anfang unseres Kampfes stand Deutschland, am Ende unseres Kampfes wird wiederum nur Deutschland stehen.“

Der Führer zeichnete sodann ein umfassendes Bild der bisherigen Entwicklung der gesamten nationalen Bewegung. Gegenüber der Zersplittertheit des weltanschaulichen Denkens, das der liberale Staat Bewegung den Gedanken in das deutsche Volk wieder hineingebracht, daß es etwas gibt, was sich über die individuelle Freiheit erhebt, nämlich die Freiheit des Lebens und die Freiheit aller. Es sei die Auf-

gabe der Führung, das für die Erhaltung der Nation Notwendige zu erkennen und mit eigener Entschlossenheit durchzuführen. Ich kann keine Armeen führen, wenn ich es jedem einzelnen Mann freistelle, sich vor den Feind zu stellen oder zurückzuweichen. Wenn man mir das Vorwort machte, wie gerade ich dazu komme, eine solche Bewegung zu schaffen, dann antwortete ich: „Ich glaube, es gab damals nur einen einzigen, der das Recht hatte, das zu tun, und das war der deutsche Frontsoldat.“ Der Soldat hatte sein Haupt zu Marter getragen, nicht damit diese oder jene Auffassung regte. Dafür ist kein einziger Mann gefallen, sondern damit dieses deutsche Volk wieder eine eigene Zukunft glaubt. Ich habe mich damals als nichts anderes gefühlt als einer von diesen neun Millionen zurückkehrenden Frontsoldaten. Der Kampf um Deutschland mußte aus einer anderen Welt kommen als der, die sich nach dem 9. November 1918 in Deutschland breitmachte, und er ist aus der Welt des deutschen Soldatentums gekommen. Und so wissen wir es auch ganz genau, feiner von uns würde in eurer oder in unserer Kleidung sein, wenn nicht hinter uns die große Armeegewesen wäre, der wir alle gedient haben.

Aber von uns weiß, was wir sind. Das sind wir ausgemordet durch die Schulle, die wir da draußen durchgemacht haben. Sie hat uns gelehrt, in Selbstvertrauen uns auf die eigene Kraft zu verlassen.

Es wäre die Gefahr vorhanden, daß viele das gleiche wollten und sich nicht zu einigen vermöchten. Wir dürfen alle dem Schicksal dankbar sein, daß es in uns den großen Einigungsgedanken erhalten hat. Unser Führer hat die Größe der geschichtlichen Stunde erkannt und damit eine Einigung herbeigeführt. Wir kämpfen damit nun gemeinsam für dieses neue Reich. Wenn wir die wenigen Monate, in denen wir diesen Kampf durchgefochten haben, an unseren Augen vorbeiziehen lassen, dann dürfen wir mit Stolz betonen, die Vorführung hat diesen Kampf gegeben. Daß wir die marxistische Organisation zertrümmert, ihre Parteien aufgelöst, ihre Häuser gesprengt, ihre Führer festgenommen, ist alles nicht wichtig, aber das ist eine: Daß wir das Volk gewonnen haben, daß das Volk in unserer Bewegung die Führung wirklich sieht und anerkennt, daß das Entscheidende ist, was uns glücklich macht. Daß das große Wunder gelungen ist, daß wir unser Volk der Erneuerung entgegengeführt konnten, das danken wir nicht zuletzt der Tatsache, daß wir unser Volk haben, daß wir diesen disziplinierten Körper geschaffen haben, den die nationalsozialistische Bewegung heute darstellt. Wir wollen in diesem Augenblick ihrer gedenken; wir wollen aus des Mannes Gedenken, der in einem hohen Alter uns zu dieser Erneuerung die Möglichkeit gab und der seinen Namen wie ein Schutzhild über die Entwicklung gehalten hat. Wir wollen an diesem Tage aber auch besonders unserer Armeegedenken, denn wir alle wissen genau, wenn das Heer nicht an dem Tage der Revolution auf unserer Seite gestanden hätte, dann ständen wir heute nicht hier.

Wir können versichern, daß wir niemals veranlassen werden, daß wir in ihnen hier die Träger der Tradition unserer ruhmreichen alten Armeen sehen und daß wir mit neuem Eifer und mit allem, was wir vermögen, uns für den Geist dieser Armeen einsetzen werden.

So baut sich dieses neue Deutschland auf einer ganzen Reihe von Erkenntnissen des Vertrauens auf und ich finde, es gibt nichts Herrlicheres in der Entwicklungsgeschichte des neuen Deutschland als die die Tatsache, daß in der Zeit seines Werdens wir uns die Hand reichen konnten als Männer, die einander nichts anderes zu geben hatten als einfach ihr gegenseitiges Gelübde der Treue, der Kameradschaft und des Willens, zusammenzuarbeiten für unser Volk in der bestmöglichen Weise, daß der vielleicht in der deutschen Geschichte seltenste Entschluß zur Zusammenarbeit nicht nur Erfolg hat, sondern daß er zu einem der legendärsten Entschlüsse überbaut werden wird.

Wir inneren Freude und Bewegung bin ich zu diesem Tag gelangt, der genau wie Rührberg für mich nichts anderes ist als das feierliche Bekenntnis zu dieser Begegnung und zu diesem Gelübde. Daß bin ich der gekommen, um ihnen allen zu sagen, daß wir allmählich und entschlossen sind, die große Million gemeinsam zu erfüllen und in Treue unseren Weg zu gehen. Wir denken dabei andächtig an unsere Väter. Sie sind heute unsere guten Geister. Sie sind die Führer für die Zukunft. Sie marschieren mit in unseren Reihen. Wir alle wissen, daß wir durch sie die Kraft bekommen haben, das Wunder der deutschen Erhebung zu vollziehen.

Seine Ausführungen, die oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurden, schloß der Kanzler mit einem dreifachen Sieg-Beifall auf den neu geschaffenen Bund, der niemals ein Ende nehmen solle, solange es ein Deutschland gebe.

Nachdem das Sieg-Beifall verklingen war, überreichte der Bundesführer des Stahlhelms, Franz Selbte, dem Kanzler als Widmung einen Stahlhelm, den der Führer mit Stolz aufnahm. Dann knüpfte Selbte die erste Stahlhelm-Bundesfahne, die im Dom zu Magdeburg kurz nach der Gründung des Bundes heimlich gemeißelt worden war, mit dem Bundeskreuz. Das Deutschland und das Volk-Beifall-Beifall befehligen die feierliche Stunde.

Als der Führer die Stadthalle verließ und durch die hochstehenden Reihen der SA und SS fuhr, wurde er von der nach Tausenden zählenden Menge begeistert begrüßt.

Empfang der Stahlhelmführer

Stiftung einer Hitler-Wüste für die Stadt Hannover.

Hannover, 24. Sept. 1933.

Nach Beendigung der Führertagung in der Stadthalle und nach der Abreise des Reichskanzlers fand im neuen Rathaus ein Empfang der Stahlhelmführer statt. Die ganze Front des Gebäudes strahlte im hellen, hellen, hellen Licht. Die große Halle war festlich mit Bäumen und frischem Grün geschmückt. Mit den führenden

Gebt Land für westfälische Bauernsiedlung

Appell an Großgrundbesitz, Adel, Kapitalbesitzer, Kirchen und Klöster

Münster, 24. September.

Landesobmann Albert Kott des Landesbauernverbandes Westfalen erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Hunderttausende von nachgeborenen Bauern können keinen Lebens nach einer eigenen Scholle. Ungezählte fleißige kleine Bäcker möchten durch den Erwerb von Bodenbesitz mit der Heimat verbunden sein, um aus ihrer Existenzunsicherheit herauszukommen. Wir tun daher auf zur freiwilligen Abgabe von Land für Siedlungszwecke, das heißt zur Neubildung deutschen Bauerntums.

Wir appellieren zu allererst an den westfälischen Großgrundbesitz, in Sonderheit an den westfälischen Adel. Wir erwarten, daß die westfälischen Großgrundbesitzer allen anderen ein Vorbild geben und pflichtgemäß mitteilen, den Söhnen unserer Heimat eine eigene Scholle zu geben! Wir wenden uns nicht minder entschieden an jene begüterten Volksgenossen,

die große Landmengen besitzen, ohne sie selbst zu bewirtschaften. Es ist unbillig, als Kapitalbesitzer, als Bankier, als Generaldirektor oder Großkaufmann unserer Bauernjugend das Recht auf die Heimat zu verweigern.

Nicht zuletzt aber appellieren wir an das Verantwortungsbewußtsein der Kirchen und Klöster. Es ist unvereinbar geworden mit den Geboten christlicher Nächstenliebe und dem Gedanken von Blut und Boden, den nachgeborenen Söhnen unserer Heimat den Lebensraum vorzuenthalten. Wir erwarten daher von der kirchlichen, daß unsere Kirchen und Klöster durch eine großzügige Abgabe von Boden die soziale Not unserer westfälischen Landjugend bewenden, daß sie durch ein nordbildlich-praktisches Christentum der Tat unsere Jugend zurückzuführen helfen zu Blut und Boden und zur Heimat.

Neues Bauernleben soll aus der Urkraft der westfälischen Scholle emporsteigen, dem deutschen Volk zum Segen, dem Herrgott zu Ehren und Preis.

Otto von Habsburgs Ansprüche

Wien, 24. Sept. 1933.

In der Nähe von St. Völten (Niederösterreich) fand am Sonntag eine Rekrutierung statt, der folgende

Drei Gemeinden der Umgegend St. Völten hatten vor einiger Zeit Otto von Habsburg das Ehrenbürgerrecht verliehen. Am Sonntag wurden nun die drei Gemeinden durch die drei Bürgermeister im Rahmen einer von den Rekrutierungsmännern geleiteten Feier in Hain überreicht. Nach einer Rede des Bürgermeisters von St. Völten, dem Sohn des in Serawo ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, überreichte der Herr von Habsburg den drei Gemeinden die Ehrenbürgerrechte. Otto von Habsburg besuchte sich dann als Erben der Kaiserin der Bergengasse. Er erhebt Protest gegen die Einmündigkeit der Umkrutungsleiter.

die das Grundgesetz der von ihnen angeblich so hoch gehaltenen Demokratie durch diese Verbannung verletzt hätten. Gleichzeitig nimmt Otto dann aber auch an, daß die nationalsozialistische Bewegung in klaren Worten Stellung und hebt dabei hervor, daß Österreich durch die Jahrhunderte unter Führung seines Kaisers der Träger des Gedankens des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gewesen sei. Otto von Habsburg gibt ferner seiner Sehnsucht Ausdruck, sobald wie möglich in seine Heimat zurückkehren zu können und legt weiter, er vertraue darauf, daß die österreichische österreichische Führung den letzten Ruf nach Recht wahrnehme, der aus diesen Gemeindeführern ertöne und der die Österreich entehrenden Siege aufhebe.

Alle drei Briefe sind nicht aus einem bestimmten Orte, sondern „im Exil“ datiert. Es darf dabei erinnert werden, daß gerade in der gegenwärtigen Regierung das legitimistische Element besonders stark vertreten ist.

Ungeheure Ueberschwemmung

Slowenien von einer Wasserkatastrophe heimgesucht

Belgrad, 24. Sept. 1933.

Wie die Blätter aus Laibach berichten, haben die Ueberschwemmungen in Slowenien katastrophalen Umfang angenommen. Die Wasserfluten dringen von den Bergflüssen in solchen Massen in die Ebene ein, wie dies seit 100 Jahren nicht mehr der Fall war. Das Laibacher Feld bietet einen ungeheuren See, der stellenweise fünf Meter tief ist. Die Bevölkerung ist auf die Berge geflüchtet. Besonders schwer wird auch die deutsche Sprachinsel Gottsche von den Fluten heimgesucht. Die Städte Laibach und Gili sind von der Außenwelt abgeschnitten. Auch die Eisenbahnstrecken stehen an vielen Stellen unter Wasser. Die Same und die Sann reihen eine Brücke nach der anderen ein. Besonders schlimm ist die Lage in Gili, wo auch das Elektrizitätswerk unter Wasser gesetzt ist, sodaß Licht

und Strom verfallen. Militär, Feuerwehr und Arbeiterkolonnen arbeiten an der Rettung gefährdeter Bewohner. In Stein bei Laibach wurde eine Brücke in dem Augenblick eingestürzt, als 17 Personen auf ihr standen. Mehrere Kinder konnten nicht mehr gerettet werden und ertranken. Das Wasser brach nicht mehr nach Hause geflüchtet werden konnten und in vielen Kirchen die Besucher beim Morgengottesdienst eingeschlossen wurden.

Die Verminderung der Bevölkerung wurde durch ein ziemlich starkes Erdbeben gesteigert, das in der vorliegenden Nacht ausbrach. Die Flutwelle wälzt sich gegen die kroatische Ebene fort. Der Eisenbahnverkehr zwischen Agram und Zagreb mußte eingestellt werden. Das Hochwasser der Flüsse und Bäche steigt infolge der ununterbrochenen Regengüsse ständig weiter.

Verbundenheit hineintauchen. Das ist ja der Sinn des nationalen Erntetags, den das deutsche Volk am 1. Okt. dieses Jahres zum erstenmal begehen wird. Dieser Tag wird eine erste das ganze Volk ergreifende Bewirtung dieses Verbundenseins mit der Heimatsscholle werden. Recht viele Glieder des Volkes wieder dauernd

mit der Scholle in engste Verbindung zu bringen, ist die Aufgabe der Siedlungs- und Eigenheimbewegung, die im neuen Deutschland stärkste Förderung erfahren wird. So wird Volk, deutsches Volk heimaterbunden, gottverbunden, einig und geschlossen aus seinem inneren Wesen.

Dr. C. W.

Verständnis des Stahlhelms kamen sich schützende Ehren-
güter, Vertreter der Behörden und der öffentlichen Institute,
Oberpräsident Staatsrat Lube, schützende Mitglieder der
SA, SS, u. a. m. ein. Auf der großen Freitreppe nahm
Bundesführer Franz Seldte Platz neben einer auf hohem
Sockel aufgestellten überlebensgroßen bronzenen Büste
Hitlers, die der Stahlhelm der Stadt Hannover als
Gedenkwidmung. Reichsminister Seldte richtete an den
Bisanzler von Papen, an Stabschef Röhm und die übrigen
Gäste eine Begrüßungsansprache. „Wohl jeder“, so führte
er unter anderem aus, „habe das Empfinden, daß diese
Stahlhelmtagung von einem bedeutenden Geste getragen
und vom ganz besonders historischen Bedeutung sei.“

Es bestand die große Gefahr, daß wir die Kräfte in völliger
Bereitschaft nicht parallel sammeln, sondern gegen-
einander ansetzen. Doch wir haben in einem Bundes-
krieg verstanden, daß wir uns in Kameradschaftlichem
Geiste annäherten, und daß diese Tat ihre Krönung
in Hannover gefunden hat, das danken wir Adolf
Hitler.
Stabschef Röhm führte u. a. aus: „Heute ist ein
historischer Tag. Deutsches Soldatentum hat
sich zum erstenmal gefunden, um alle Wege nun gemein-
sam zu marschieren, für ein Reich der Freiheit, der Kraft
und der Ehre.“ Der Redner schloß mit einem Ruf auf das
deutsche Vaterland, das brautenden Widerhall fand.

gedankloskeit verurteilt, wenn hinter dem Versuch nur
die Regierung, nicht aber das Volk stünde.
Um zum Erfolg zu kommen, dazu gehört etwas
Intelligenz, viel Mut und eine souveräne
Bewertung der Korruption.
An diesen drei Tugenden hat es allerdings unseren
Gegner gemangelt. Man soll nicht glauben, daß wir
unter Aufbaum der wild gewordenen Speiche
zerfallen. Die deutsche Volk braucht Ruhe, um
arbeiten zu können. Darum haben wir das Recht, jede
Sabotage zu verhindern und wenn irgend eine Welt-
anschauung oder eine Organisation sich uns entgegen-
stellt, werden wir sie zu vernichten wissen.

Wir wollen Diener des Volkes sein, nicht in
Hedderbeidlichkeit, wollen wir über vieles Volk
hinanschaufeln, sondern im Volk selbst leben
bleiben und seine Not zu unserer Not und sein Glück zu
unserem Glück machen.
Und so appelliere ich denn an Euch alle: Bleibt was
Ihr seid, eine stolze Garde deutschen Aufstiegs. Macht
Euch das Wort Hitlers zu eigen: Wir müssen immer
mehr sein als wir sind. Wenn ich morgen
deutschen Boden verläßt, dann nehme ich mit mir alle
Kräfte, die von Euch zu mir herüberströmen, sowie auch
Eure Sorgen, Eure Not, aber auch Euren Glauben
und Eure Zuversicht.

Friedensbekenntnis der alten Soldaten

Führerappell auf der Maif / Ansprachen von Geldte und Röhm

Hannover, 24. Sept.

Die Reichsführertagung des Stahlhelms fand am
Sonntag mit einem großen Führerappell auf
der Maif ihren Abschluß. Bereits am Sonntagmorgen
um 8 Uhr erfolgte der Abmarsch aus den Quartieren zu den
Sammelplätzen. Auf den grünen Wiesen der Maif
sammelten sich die Stahlhelmsoldaten mit den
Bataillionsführern. Sie nahmen in einer etwa ein Kilo-
meter breiten Front quer über den Maif hinweg in Stärke
von etwa 60 000 Mann Aufstellung. Die großen
Tribünenbauten waren um 8 Uhr voll besetzt. Fast
alle Ehrengäste nahmen auch an diesem Führerappell teil,
unter ihnen Bisanzler von Papen, Reichswehrminister
von Blomberg, der deutsche Kronprinz, Generaloberst a.
D. Focke und schützende Vertreter der Landesregierungen.
Ebenso waren fast alle Mitglieder der obersten SA-
Führung und der Leitung der politischen Organisationen
anwesend. Bundesführer Reichsminister Seldte wurde
bei seiner Ankunft mit einem dreifachen „Front-Heil“
begrüßt. Dem Kronprinzen wurde „lebhafter
Landsknecht“ zugebrüllt. Die Klänge des Präsen-
zierschrittes kündigten die Ankunft des Stabschef
Röhm an, der mit den Mitgliedern der obersten SA-
Führung und dem Stahlhelm-Bundesführer auf einem in
der Mitte des Platzes errichteten hohen Podium Platz
nahm. Hier wendte die Stahlhelmtagung und die
Fahnenkreuznahme gemeinsam. Seldte begrüßte den
Vorsitzenden der Tagung, Stabschef Röhm, mit einem dreifachen
„Front-Heil“. Dann gruppierten sich die Standarten der
Landesführer um das Podium.

Frontsoldaten, mit solchen Gedanken hier eintreten, dann
ist es unsere Pflicht, davor zu warnen, die brauchen mit
uns gekämpft haben für Deutschlands Ehre, Deutschlands
Recht und Deutschlands Freiheitsrechte. Ebenso der SA-
Kameraden, die in blühendem Kampf gestanden sind.
Unter den letzten Klängen des Liedes vom guten
Kameraden eht die Menge in erstem Schweigen das
Andenken der Gefallenen.

Der Bundesführer dankte dann dem Kommandeur dafür,
daß er dem Stahlhelm sein Regimentskommando, das
Fahnenkreuz, verliehen und an die ganze Maif das
Hochzeitliche geschickt habe. Wir wollen die deutsche
Freiheit und wir wollen die Lebensrechte und die Zu-
kunft unseres Landes.

Aber gerade weil wir freilebend sind, dürfen
wir sagen, daß wir freilebend sind. Vor den
verarmten Führern des Stahlhelms bekennen ich noch
einmal den Friedenswillen der alten
Soldaten, der Jugend und der ganzen Nation.

Die erste große Stufe unseres Freiheitskampfes, das
Erreichen der inneren Freiheit, haben wir erreicht, weil
es gelang, die letzten nationalen Kräfte auf einen
Kern zu bringen und unter Führung eines Mannes:
Adolf Hitler. Unter seiner Führung werden wir die
zweite Stufe, die äußere Freiheit, auch erreichen.

Nach dem Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied,
die beide von den Massen begeistert mitgesungen wurden,
nahm der

Stabschef Ernst Röhm

das Wort zu einer längeren Ansprache, in der u. a. aus-
führte: Nachdem ich am Samstag den 23. September die Ent-
lassung und der Opfer hinter uns liegt, steht ein neuer
Kampfabschnitt in einem neuen Reich, das uns Sol-
daten gefällt, vor uns. Nachdem dieser Bund der Sol-
daten geschlossen ist, wollen wir als Kameraden, als
Soldaten in Treue bis zum Tode verbunden, gemeinsam
marschieren und kämpfen. (Stürmische Heilrufe und
Händeklatschen.) Sie meine Kameraden vom Stahlhelm
sind nunmehr als ein Teil des Ganzen in unsere Reihen
eingetreten. Ich reiche Ihnen die Hand und begrüße Sie
in unseren Reihen und ich will, daß Sie als gleich-
berechtigte Kämpfer fortan in diesen Reihen an-
getreten werden. (Wiederholte Heilrufe und Händel-
klatschen.) Wir von der SA, und SS, erklären nun, daß
wir Ihre Mitarbeit im neuen Deutschland nicht ent-
behren wollen. (Langanhaltender Beifall.)

Deutschland führt nur einen Krieg:

Gegen Not und Arbeitslosigkeit

Dr. Goebbels vor 250 000 Menschen in Frankfurt

Frankfurt/Main, 24. Sept.

Aus Anlaß des Gauparteitages Hessen-Nassau fand
am Samstagabend im Frankfurter Stadion eine Massen-
kundgebung statt, an der etwa 250 000 Menschen teil-
nahmen. Reichsminister Goebbels, der die Kundgebung
eröffnete, die Kundgebung mit einer Ansprache.
Von den Massen stürmisch begrüßt, ergriff dann

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort, der unter anderem ausführte: Vor allem für
mich ist es eine besondere Freude, heute noch einmal
mitten unter dem Volk zu stehen.

Denn morgen muß ich nach Genf abfahren, um in
einer fremden Umgebung die Sorgen und Nöte der
deutschen Nation darzulegen und der Welt klarzumachen,
daß der Zustand, in dem Deutschland sich augenblicklich
befindet, international gesehen, fast untragbar ist und
daß Deutschland sein Recht auf Arbeit und Brot fordert

muß, daß wir den Frieden wollen, daß wir den
Krieg zu verhindern bestrebt sind und wir nur
einen Krieg zu führen uns entschlossen haben, den
Krieg gegen die Not und gegen die Arbeits-
losigkeit. In dieser Stunde möchte ich noch einmal
aus Euch allen Kraft, Hoffnung und Zuversicht,
mit der ich mich wappnen will, wenn ich zum ersten Mal
Nationalsozialist auf internationalem Parkett das
Recht meines eigenen Volkes zu vertreten haben werde.

Was alles hat sich geändert in Deutschland, seitdem in
Genf Stresemann für unser Volk das Wort ergriff.
Nun entscheidet der Wille unseres Führers,
ohne daß er durch parlamentarische Beschlüsse zum Ver-
laß verurteilt werden könnte. Unsere Macht soll das
ganze Volk schützen, das Volk soll unsere Sache zu seiner
eigenen machen. Das weiß die Regierung allzu gut:
Jeder Versuch, Volk und Reich zu retten, wäre zur Er-

In der letzten Zeit vorgekommene Fälle geben mir
Bemerkung, nochmals auf die unter abgedruckte Be-
kannmachung des Stellvertreters des Führers
hinzuweisen. Uebertretungen dieser Bekanntmachung werden
Führers der NSDAP (Rudolf Heß) vom 7. 7. 1933
ist in Zukunft mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln
abgehandelt.

Düsseldorf, den 23. September 1933, ges. Dr. Klein.

Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers
der NSDAP, Rudolf Heß, vom 7. 7. 1933.

Die Einklassung der NSDAP zur „Warenhaus-
frage“ ist im grundsätzlichen nach wie vor un-
ändert. Ihre Prüfung wird zu gegebener Zeit im
Sinne des NS-Programms erfolgen. Im Hinblick auf die
allgemeine Wirtschaftslage hält die Parteileitung vorer-
st ein festes Vorgehen mit dem Ziel, Warenhäuser und
warenhausähnliche Betriebe zum Erliegen zu bringen, für
nicht geboten.

In einer Zeit, da die NS-Regierung ihre Hauptaufgabe

Die Warenhausfrage

Anordnung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen

Düsseldorf, 23. September.

darin steht, möglichst zahlreichen arbeitslosen Volksgenossen
zu Arbeit und Brot zu verhelfen, darf die NS-Bewegung
nicht dem entgegenwirken, indem sie hunderttausenden von
Arbeitern und Angestellten in Warenhäusern und den von
ihnen abhängigen Betrieben die Arbeitsplätze nimmt.

Den Gliederungen der NSDAP wird daher unterlagt,
bis auf weiteres irgendwelche Aktionen gegen Waren-
häuser und warenhausähnliche Betriebe zu unternehmen.
Unterbreitete ist es den Mitgliedern der NSDAP ver-
boten, für Warenhäuser zu werben.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirt-
schaftsgebiet, Dr. Klein, macht folgendes bekannt:

Immer wieder lauten Rufe und Eingaben auf meiner
Dienststelle ein, die entweder an mich oder meine Sonder-
beauftragten persönlich gerichtet sind. Um eine Ver-
sicherung des Geschäftsverkehrs zu verhindern, bitte ich,
in Zukunft nur noch folgende Anschrift zu gebrauchen: An
den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet
Westfalen, Düsseldorf-Oberfelde, Kaiser-Friedrich-
Ring Nr. 3.

Das neue Ethos des deutschen Beamten

Staatsrat Wagner vor den technischen Kommunalbeamten und -Angestellten Rheinland-Westfalens

Hagen, 24. Sept. 1933.

Im feierlich geschmückten Rappell der Stadthalle fand
am Samstagmittag eine vom Deutschen Be-
amtenbund veranstaltete Kundgebung der tech-
nischen Kommunalbeamten und -angestellten der Ver-
waltungen und Betriebe ländlicher Kommunal-
gebieten, der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen statt.
Nach dem Einzug der Tamen und Begrüßungsworten des
Oberbürgermeisters Wetter-Dagen ergriff Staatsrat
Wagner das Wort zu grundsätzlichen
Aussagen. Das neue Beamtentum in seiner Gesam-
heit ist durch den Durchbruch der nationalsozialistischen
Revolution in ein verändertes geistiges Ver-
hältnis hineingekommen. Der deutsche Beamte der
Vorkriegszeit ist gesellschaftlich einer jener Typen ge-
wesen, die für die sozialistische Weltanschauung
Volkselemente gewesen seien. Er sei in der ganzen
Welt bekannt gewesen, daß gerade der deutsche Beamte
unbekümmert und treu in jeder Hinsicht gewesen sei.
Durch das Zusammenbrechen des Vorkriegsdeutschlands am
9. November wurde der deutsche Beamte zum erstenmal
vor eine ganz große Probe gestellt, und diese Probe be-
stand er aus seinem überaus großen Pflichtbewußtsein
dem Staat gegenüber heraus. Wir müssen anerkennen, daß
dabei hinaus das deutsche Beamtentum trotz der Kor-
ruption von oben und trotz der irrtümlichen Methoden eines
jämmerlichen Parteienstelsens so lange Jahre stand-
gehalten hat.

Das sei der Beweis für eine ungeheure starke Berufs-
ethik, die in ihm schlummerte. (Beifall.)

Der Redner fesselte lobend in treffenden Worten das
neue nationalsozialistische Beamtentum und betonte,
es sei nicht anständig, daß ein solcher Berufsstand,
der den Staat mitzutragen habe, nicht genau wisse, in
welcher Linie er sich zu bewegen habe. Für das
Beamtentum beständen zwei Arten von Pflicht-
erfüllung: Wer bewußt seine Pflicht übernommen habe,
der müsse einmal aus innerem Berufsethos heraus
seine Aufgabe mit Leib und Seele erfüllen und
zum anderen aus innerer Treue freudig und bedin-
gungslos an seiner Stelle tätig sein.

Wir wollen ein Berufsbeamtentum, das aus Liebe
zum Beruf, aber auch aus argerer Liebe zum
Schicksal seines Volkes seine letzte Kraft ein-
setzt, um den Schicksalweg der Nation nach oben zu
führen.

Für das Berufsbeamtentum muß gelten: Wir sind gar
nichts anderes als treue Diener des Staates und des
Volkes, dem wir angehören, und für uns ist das höchste
unser Pflicht und unsere Leistung, unsere Treue und unsere
Gaufrucht und wir wollen, wenn auch wir selbst nicht mehr
den Segen haben werden, das nächste Geschlecht wird
aus unseren Opfern und unserem Dienen bestimmt eines
Tages die Früchte ernten. Aus dieser Erkenntnis
heraus, so schloß der Redner, wird das Berufsbeamtentum
das innere Ethos und die Kraft schöpfen, um über die
Schwierigkeiten leichter hinweg zu kommen, und Pflicht und
Arbeit nicht als eine Last empfinden, sondern dem
Staat mit Freude zu dienen, den es mitführt zu einem
besseren, künftigen Deutschland.

Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Aus-
führungen des Staatsrates Wagner sprach für den am Er-
scheinenden verordneten Staatssekretärs Heber der Bezirks-
leiter des Vereins für deutsche Architekten und Ingenieure,
Stadtbaumeister Timmermann, Bochum. Gerade der deutsche
Ingenieur und Techniker, so erklärte er, sei wie kein
anderer zum Führen berufen. Er müsse sich als Kampfer
im neuen Deutschland fühlen, um das Dritte Reich zu
gestalten und auszubauen. So müsse auch die deutsche Bau-
kunst und die deutsche Technik aus dem Grauen des
Verfalls des Kapitalismus herausgerissen werden, um
mieder zum Wohl des gesamten deutschen Volkes in das
neue Reich einzufügen zu werden. Diese Aufgabe sei nur
zu lösen, wenn man zuerst die Grundbaufarbe der welt-
anschaulichen Erziehung zum Ziele führe.

Arbeitspende der Deutschen in Kalkutta

Berlin, 24. September.

Die Deutschen in Kalkutta haben für die Spende zur
Förderung der nationalen Arbeit 1911,8 Rupien gespen-
det und nach Deutschland geschickt. Der Betrag entspricht
ungefähr 2025 Reichsmark.

Die Glücksnummer

Von Mie-Leonore Schönborg
Verlag Pressebüro „Durchbruch“ Bonn

9. Fortsetzung.

Diese Dämonenverehrung, diese Art, die erwachte
Männlichkeit in Järllichkeiten ausströmen zu lassen,
dieses scheue Aufkommen der weiblichen Instinkte sind
von großem Wert für die Zukunft eines werdenden
Menschen.

Andere Elemente gab es auch damals schon, ge-
wissermaßen aber sie waren verachtet. . . heute ist es, leider
anders geworden. . . Nach einer Pause fuhr sie
in feinem, überzeugendem Ton fort: „Trotzdem weiß
ich, daß es heute noch, wenn auch vereinzelt, solche
Menschenfinder gibt und diese werden glücklicher sein
als alle, alle anderen. . . besonders die Frauen!“
„Das sind Berlen, die tief auf dem Meeresgrunde
ruhen, Frau Emmy. Das „war einmal“ und gehört
in das Reich der schönsten Märchen.“

„Und doch kann ein Sturm kommen, der die Wasser
aufwühlt und die Hülle, die diese Berlen birgt, ans
Licht bringt! Sie lächeln? Mein Mann necht mich
immer mit meiner Phantasie, ich lasse mich nie irren
machen, denn sie hat mich oft das Häßliche im Leben
leichter überwinden lassen.“

„So glauben Sie noch an Wunder?“
Sie hatte genickt, denn ihr Mann kam herein und
man sprach vor anderen Dingen.

War Frau Emmy eine Seherin, daß sie gerade zu
ihm so sprechen mußte? War das Wunder nicht ge-
schähen und hatte er nicht eine der seltenen Berlen
gefunden?

Fort mit allen Gedanken! Seine Brust weitete
sich.

Das heute genießen, die Minuten auskosten, in
dankbarer Freude, so wie es ihm Elie Gerber, ohne
es zu wollen, gezeigt hatte.

Und in diesem Bewußtsein vergingen ihm die
Stunden wie ein herrlicher, schöner Sommertag, der,
wenn er zur Reize geht, nur Gutes gebracht hat.

Zu Hause wartete ein in der Laube gedeckter Tisch
auf die Heimkehrenden und Dr. Sanden blieb nur
zu gerne auf Hannas freundliches „Wenn Sie nichts

anderes vorhaben, Herr Doktor“ bei der lebenswür-
digen Wirtin.

Lange Zeit war ihm jeder Augenblick dieses
Sonntags unversehrt, die Stunden im glücklichen
sonnigen Hause am Rindweg, der Gang mit Elie
Gerber am murrenden Waldbach, der Abend in der
Rosenlaube, an dem die drei Menschen wie alte
Freunde plauderten, in dem mehr als einmal Elies
helles Lachen ihm in den Ohren klang und sein Blick
das harte Gesicht, die blonden Haare, die durch die
aufgestellten Windlichterleiden rötlich schimmerten,
suchte.

Als man sich trennte, war der Abschied herzlich.
Auf Wiedersehen, Dr. Sanden! Kommen Sie,
wenn Sie Lust haben, zu mir heraus und“, sagte
Hanna Schwarz leiser hinzu, „rufen Sie mich vorher
an.“

Er verstand die Worte der gütigen Helferin und
dankte es ihr aufrichtig.

„Sie werden bald von mir hören!“
Auch Elie gab ihm die Hand. Groß, vertrauens-
voll und glücklich schauten ihn die blauen Augen an, so daß
er sich unwillkürlich niederbeugte, seinen Blick tief
hineinstend.

Da fuhr er ein Zucken der kleinen Hand, wie ein
gefangenes Vögelchen, das ängstlich zittert und ließ sie
mit innigem Druck rasch wieder frei.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Elie!“
„Gute Nacht, Herr Doktor!“

Als Hanna Schwarz noch einmal in das Fremden-
zimmer kam, fand sie Elie am Fenster stehend, die
Wangen naß von den Tränen, die ihr herabriesen.

„Du weinst, mein Kind?“

Das junge Mädchen umschlang die Eingetretene:
„O Tante Hanna! Wir ist das Herz zum Zerplatzen
voll, daß ich nur weinen kann. Weiß nicht mal
warum?“

„Das sind Glückstränen, Elchen, die aus dem
überfüllten Herzen kommen, weil es ahnt, daß das
Glück antippen will!“

„Dann gewinnt mein Los sicher, Tante Hanna.
Wie unsagbar schön!“

„Du großes Kind, wenn Günter Sanden dich
hörte“, dachte Hanna unwillkürlich und lächelte in
das Dunkel hinein. Innig küßte sie die rechte Mädchen-
hand: „Ach hoffe es für dich, Liebchen.“

Tage waren vergangen.

Elie hatte sie mit febernden Füssen durchlebt. Sie
mußte, daß jeder Tag ihr den Gewinn bringen
konnte, denn täglich war Ziehung. Hann teilte ihre
Hoffnungen und Sorgen treulich. Er stand ihr bei,
mit jedem Abend die Hoffnung kleiner wurde,
männ Elie immer ängstlicher fragte: „Auch heute
nicht?“

Es half nichts. . . Die Ziehung war zu Ende und
das Los nicht herausgekommen! Monate mußten
wieder vergehen.

Elie fuhr zu Hanna Schwarz. Bitterlich weinend
lag sie bei ihr und es war heute für diese schwer, zu
trösten.

„Verzage doch nicht, Elie. Du gehst eben morgen
noch einmal in das Geschäft und kauft ein neues
Los!“

„Ach, Tantechen, Mutter wird immer elender und
ich kann ihr nicht helfen.“

„Elie“, sagte Hanna weich und strich liebend
über das Blondhaar: „Halt du denn noch niemals
daran gedacht, daß dich ein Mann lieb haben könnte?“

„Mich?“ Fast erschrocken schaute die Weinende auf.
„Ach bin so arm, wie eine Kirchenmaus und dann
. . . Tante Hanna. . .“; sie stochte, es war so schön
mit Dr. Sanden, nur das möchte ich noch einmal er-
leben, andere Wünsche darf ich nie haben.“

„Dr. Sanden ist jetzt im Gebirge. Er hat sechs
Wochen Urlaub. Wenn er zurückkommt, soll dein
Wunsch in Erfüllung gehen.“

„Woher weißt du das denn?“
Hanna lächelte fein.

„Beinah fiel es schwer, diesen vertrauenden Augen
nicht die volle Wahrheit sagen zu können.“

Einen Augenblick überlegte sie. „Er erwähnte
es an jenem Sonntag kurz.“

Daß Günter Sanden nach einigen Tagen noch ein-
mal auf dem Stuhle gesessen hatte, auf dem die Fra-
gerin heute lag, und lange mit Hanna über Elie ge-
sprochen, erfuhr diese nicht, auch nicht, daß ihn die
Verwahrloste noch einmal gebeten hatte, Geduld zu
haben.

„Über lange warte ich nicht mehr, Sie Gültigste
aller Frauen. Ich muß wissen, ob Elies Herz mir
gehört wird!“

Wenn Sie wieder hier sind, lassen Sie mich es
wissen. In der Zwischenzeit werde ich versuchen,

ihnen den Weg zu ebnen.“ Er war gegangen. An
Elies Wimpern hingen noch die Tränen, die von
Hanna weggewischt wurden. „Du Liebe, Güte! Im-
mer hilfst du.“ Die weiche Wangen schmeigte sich
ohne Scheu voll Liebe und Dankbarkeit an die harte
Schulter.

Fünftes Kapitel.

Die Stimmung im Hause Gerber wurde noch
ernster und unfreundlicher. Nicht nur die Mutter
wurde zusehends hinfälliger, auch der Vater war von
einer trankhaften Nervosität. Er kam unregelmäßig
vom Dienste heim, war verärgert und in sich zerfunden.
Wenn sie abends zusammen saßen und es irgenomo
tingelte, schrak er auf und schaute nach der Türe.
Erleichtert atmete er auf, wenn nichts geschah, aber
seine Hände waren feucht und zitterten, wenn sie
wieder nach dem Buche griffen.

Schlaflos wachte er sich nachts in seinem Bette
und vergebens bat ihn seine Frau, ihr zu sagen, was
ihm fehle oder plagten ihn böse Träume, daß er
schliefte.

Er gab ihr keine Auskunft. Sie zerbrach sich
den Kopf, was ihn wohl quälte.

„Ob man an Abbau dachte? Ach, nein! Das
wäre zu grauam gewesen, so hart konnte es doch
mit ihnen nicht werden! Gerber war so fleißig und
gewissenhaft und wenn er auch nicht aufwärts gekom-
men war, doch schon über 25 Jahre im Dienste. Wenn
sein Welen auch schroff und mit den Jahren verbittert
war, so hatte sie ihn doch aus Liebe geheiratet, eben-
falls hatte sie nie eine andere Leidenschaft kennen
gelernt, denn er war der erste Mann, der in ihr
Leben getreten war. Als er um ihre Hand anhielt,
hatte sie gerne „ja“ gesagt. Daß ihre Ehe nicht das
wurde, was sie einmal gedacht hatte, daß es sein
mußte, war wohl Bestimmung und ihr Los, zu leiden,
ohne zu klagen!“

Sie entschuldigte des Mannes Härten, denn er
war der Vater ihrer Kinder, die sie so jählich liebten.

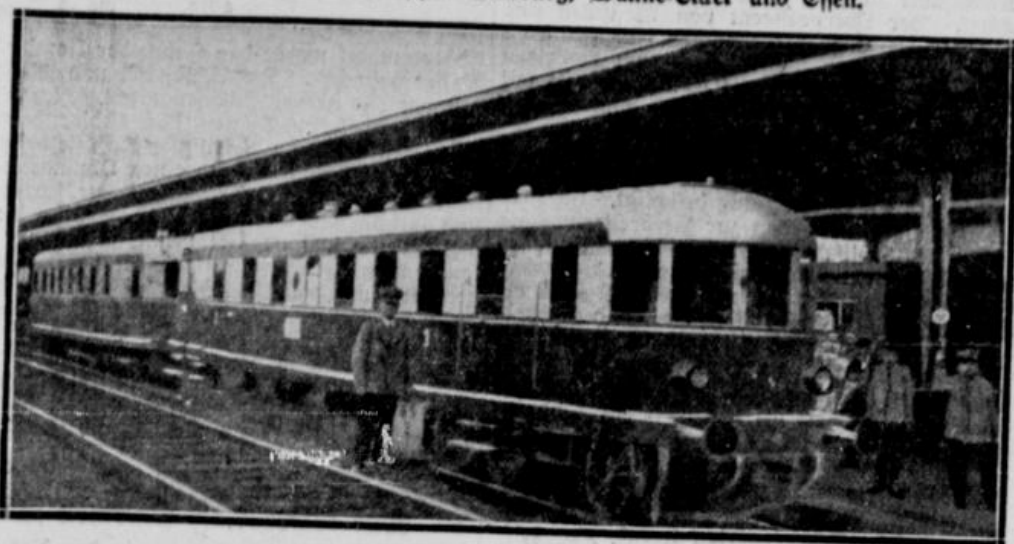
Daß Robert Gerber jetzt so verändert war,
empfund sie schmerzlich. Warum hatte er kein Ver-
trauen zu ihr? Sie hatte ihm die Schwere tragen
helfen und versucht, sie ihm zu erleichtern.

Des

Der DS
eingestellten
land keine
die Parteil
Leiter R.
haben in
Brauner-De
seit des
samme n
nationalsoz
unerwünscht
weiteren Hu
erkannten
Die A
Sa m e l b
eine hat in
Landesregier
gemacht. E
auf dem Re
Unterband d
eine bei Ber
Zuerst traf w
daß alle Bün
Es folgte das
K a f e l. Dar
haaten. W u r
sahlt über 11
Geschichte hin
des DS. Im
Leitung des
regierung ein
Schwäbische G
hatte Orga
Frauen, Gem
dann weiter,
lebende Gele
abteilungen d
und sonstigen
noch nicht gel
1. Eruber an
verfallen. E
SSB, werden
Diese Beleid
der Entwidm
in kleine und

Neuer Triebwagen im Industriegebiet

Dort fährt er zwischen Duisburg, Wanne-Eickel und Essen.



Seit einigen Tagen verkehrt wieder nach längerer Unterbrechung zwischen Duisburg und Wanne-Eickel über Gelsenkirchen Hbf. und dazu noch auf anderen Strecken des Industriegebiets ein neuer Triebwagen der Reichsbahn, der gleichzeitig auch zu Versuchszwecken dient. Er ist in seiner Gestalt wesentlich geändert gegenüber den bisherigen Triebwagen und ähnelt mehr dem Schnelltriebwagen, der als „fliegender Hamburger“ zwischen Berlin und Hamburg verkehrt. Die Enden des Triebwagens haben eine eigenartige neue Gestalt mit abgerundeten Formen erhalten. Das Dach ist allseitig tiefer heruntergezogen und mit Aluminiumbronze silberweiß gefirnischt. Die Seiten sind in gelb und rot gehalten, jedoch der ganze Wagen in seiner lebhaften Färbung einen sehr schönen Eindruck macht. Die innere Einrichtung ist sehr praktisch und geräumig und entspricht ungefähr der der neuen Wagen dritter Klasse. Neben einem breiten Mittelgang liegen beiderseitig die Sitzplätze. Auf den geschlossenen und sehr geräumigen Plattformen der Enden sind neben Sitzplätzen auch einige Stühle auf einer Bank vorgelegt. Diese kann auch zur Gepäckablage benutzt werden. Der geräumige Führerstand ist vom Wagen getrennt. Hinter dem Triebwagen folgen noch ein oder zwei Anhänger von gleicher Größe und Gestalt. Der Triebwagen ist mit dem Anhänger lose gekoppelt. Bei neueren Konstruktionen kann ein solcher Triebwagenzug auch vom Anhänger aus gesteuert werden, was technisch den Vorteil bringt, daß der Triebwagen für die Gegenrichtung nicht umgekehrt zu werden braucht.

Der in Frage stehende Triebwagenzug verkehrt zur Zeit nicht im Ruhrschneidverkehr, trotzdem er auf freier Strecke eine Geschwindigkeit von 80 Kilometer erreicht. Am Ruhrschneidverkehr werden zur Zeit 90 Kilometer auf freier Strecke gefahren. Seine Anfangsgeschwindigkeit beträgt 10 Kilometer. Er wird getrieben von Kohlen-Dieselmotoren, die 175 PS entwickeln. Die Bauform dieses Wagens ist die „Bumma“; Wagon- und Maschinenfabrik Götting. Doch sind auch andere Firmen am Bau dieser Wagen beteiligt.

Der Triebwagenzug verkehrt nicht nur zwischen Wanne und Duisburg, sondern auch zwischen Wanne und Essen, Essen und Altenessen, Essen und Borsdorf, jedoch er sich auf einer dauernden Rundreise im Industriegebiet befindet.

Seine Heimatstation ist Duisburg. Eine Fahrt mit diesem Zuge durch den Industriebezirk ist sehr aufschlußreich. Der Wagen kommt sehr schnell in Fahrt und führt dabei ein charakteristisches Heulen aus. Die Fahrgeschwindigkeit ist auf der Strecke sehr hoch. Der Wagen führt hauptsächlich dritter Klasse und ein Abteil zweiter Klasse.

Der Triebwagen kommt auf der Fahrt von Duisburg um 13.08 Uhr nach Wanne und verläßt es in der Gegenrichtung 16.45 Uhr.

Wie wir erfahren, hat der neuernannte stellvertretende Generaldirektor der deutschen Reichsbahn

und frühere Kölner Reichsbahndirektionspräsident Kleinmann erklärt, daß bei der Reichsbahnhauptverwaltung der Plan besteht, auf der Strecke Berlin — Köln (auch über Herne?) einen Schnelltriebwagenverkehr nach dem Vorbild des „fliegenden Hamburgers“ einzurichten. Dieser ist mit 150-Kilometer-Stundengeschwindigkeit der schnellste Zug der Welt. Die neuen Züge dieser Art sollen Kohlen-Diesel- oder Maybach-Motoren erhalten, die eine Stärke bis 800 PS entwickeln und mit rohem Naphta als Betriebsstoff betrieben werden sollen. Rohnaphta kann ungereinigt zur Verwendung kommen und ist der billigste aller Betriebsstoffe. Die Firma Junkers hat selbst für Flugzeuge die besten Erfahrungen damit gemacht.

Wie wir sehen, ist die Geschwindigkeit der Triebwagen und der Ruhrschneidzüge gegen früher schon bedeutend gesteigert und soll noch eine weitere Steigerung erfahren. Der technische Grund für diese Möglichkeit liegt in der ausgedehnten Verwendung der langen 30-Meter- statt der früheren 15-Meter-Schienen, die den Einbau langer Weichen gestattet, deren Kurven einen größeren Krümmungsradius haben und mit größerer Geschwindigkeit durchfahren werden dürfen.

Rampf gegen Ritsch und Schund

Wichtige Verfügung des Regierungspräsidenten — Die Programme von Veranstaltungen sind dem Kreiskulturwart vorzulegen.

Der Regierungspräsident in Arnsberg hat in einer Verfügung vom 11. 8. 33 — S. G. A. Nr. 2234 — folgendes angeordnet:

Der Gaukulturwart der Gauleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Westfalen-Süd in Bochum, Kanalstraße 40, hat bei mir beantragt, alle Polizeiverwaltungen anzuweisen, daß öffentliche Auführungen (Theater, Konzerte, Regitationen) nur genehmigt werden, nachdem ihr Programm vorher den zuständigen Kreiskulturwart zur Nachprüfung vorgelegt worden ist. Er weist darauf hin, daß der Kampf gegen Ritsch und Schund nur dann mit Erfolg geführt werden kann, wenn Geschmackslosigkeit in Programmgestaltungen und Antikundungen unmöglich gemacht werden. Die Reichsleitung der NSDAP. lege höchsten Wert auf Erziehung der Bevölkerung zu wahrer Kunst. Um dieses Ziel zu erreichen, sehe er sich als Gaukulturwart mit seinen Kreiskulturwarten ganz entschlossen und mit voller Kraft ein. Der Gaukulturwart will diese Prüfung nicht nur auf Veranstaltungen unpöblischer Vereine angewandt wissen, sondern ganz besonders auch auf das Auftreten von Organisationen der NSDAP. — gleichgültig welcher Art —, weil derartige Kundgebungen besonders der öffentlichen Kritik unterliegen.

Aufgabe des nationalsozialistischen Staates ist es, den Gaukulturwart in seinem Kampf gegen Ritsch und

Deutscher Gruß und SA-Gruß

„Es ist zu unterscheiden...“

Der Chef des Stabes hat laut NSK eine Verfügung über die Grußpflicht innerhalb der SA erlassen, in der u. a. folgende Bestimmungen festgelegt sind:

Es ist zu unterscheiden zwischen dem deutschen Gruß und dem SA-Gruß. Während der Hand in der üblichen Ausführung besteht, also mehr einen allgemeinen kameradschaftlichen Gruß darstellt, wird der SA-Gruß nach den Bestimmungen der SA-Dienstvorschrift (u. a.) durch Anlegen der linken Hand an das Koppel und Heben des ausgestreckten rechten Arms ausgeführt.

Der SA-Gruß ist zu erweitern: Allen ranghöheren Führern der SA und SS, des in die SA eingegliederten Wehrabteiles, sowie gegenüber den Offizieren der

Reichswehr und der Landes- und Schutzpolizei.

Der kameradschaftliche deutsche Gruß ist zu wechseln zwischen allen im Range gleichgestellten Angehörigen der SA und SS untereinander, sowie mit den Angehörigen der Reichswehr, der Polizei, mit den Angehörigen des Stahlheeres, des Deutschen Luftportverbandes, der Hitler-Jugend, des Stahlheeres, sowie mit der gesamten Parteigenossenschaft, sofern sie durch vorchriftsmäßige Bekleidung als solche erkennbar ist.

Die Verfügung weist ferner darauf hin, daß es ein selbstverständliches Gebot des Tates und der Höflichkeit ist, daß der im Range niedrigeren Ranghöheren zuerst grüßt, sofern es sich um die Erweiterung des SA-Grußes handelt, und daß im übrigen der Jüngere dem Älteren zuerst den deutschen Gruß erweist. Genau so ist es aber Pflicht der Begrüßten, in gleicher Weise sofort zu danken.

Hibernia ehrte 160 Jubilare

Ein Abend schöner Werkverbundenheit bei Stridmann

Am Samstagabend fand bei Stridmann die traditionelle Ehrung der Jubilare der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia statt. Autobusse brachten sie von den verschiedenen Schachtanlagen herbei. Autos der leitenden Herren reichten sich vor dem Hause auf. Drinnen aber im Saale empfing alle ein festliches Bild. Grüne Vorhänge standen an den Seitenwänden, bunte Grubenlampen leuchteten von der Bühne herab, auf der ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen emporlandte, das Symbol des Bergbaus. Schlägel und Eisen, eine leuchtende „25“ und das Lichttransparent des Hakenkreuzes vollendeten den sinnigen Bühnenschmuck. Am Eingang rief das „Glück auf“ den Jubilaren, die zu einem großen Teil in Knappentracht erschienen waren, fröhliches Willkommen zu.

Bald saßen sie alle an den weißgedeckten Tischen, die Bergknappen und Angestellten von Schamrock 1/2 und 3/4, von Wilhelmine-Viktoria, von Schlägel und Eisen 1/2 und 3/4, von General Blumenthal 1/2 und 3/4, von Altsiedel und der Hauptverwaltung. An ihrer Spitze Oberbergamtsrat v. Bellen in bergmännischer Tracht, die Direktoren und Bergassessoren. Paul Zimmer leitete mit seinem Streichorchester den Abend ein. Unterabteilungen der Hibernia schloßen sich in den Saal ein, mit dem deutschen Gruß empfangen. Lorenz Henkel von Schamrock 1/2 sprach den Vorpruch „Heil, Ihr Jubilare“, dann erhob sich Oberbergamtsrat v. Bellen zur Ansprache. Der Zweck des Abends, so führte er aus, sei die Ehrung der Jubilare. 160 seien

es in diesem Jahre, 138 brave Knappen und 22 treue Angestellte. Jede Wilhelmine-Viktoria sei mit 8 Jubilaren vertreten, Hibernia mit 1, Schamrock 1/2 mit 34, Schamrock 3/4 mit 25, Schlägel und Eisen 1/2 mit 18, 3/4 mit 10, Blumenthal 1/2 mit 16, 3/4 mit 36. Jede Altsiedel mit 7, die Hauptverwaltung mit 5. Seit 1898, dem Jahre des 25-jährigen Bestehens der Hibernia, sei die Jubilarenehrung eine schöne Tradition geworden. In den 35 Jahren, die seitdem verfloßen seien, habe man insgesamt 3620 Arbeiter und 820 Angestellte ehren können. Unter diesen hätten 34 Arbeiter und 19 Angestellte bereits das goldene Jubiläum bei der Gesellschaft feiern können. Von einer durchschnittlichen Belegschaftsziffer von 16 600 machten die bisherigen Silberjubilare 28 Prozent aus. Diese stolze Zahl beweise, nach starker Werkverbundenheit und welche Wertesinnigkeit bei der Gesellschaft bestehe. Diese Eigenschaften hätten mitgeholfen, die Bergwerks-Gesellschaft Hibernia aus kleinen Anfängen zu ihrer jetzigen Größe und Bedeutung zu entwickeln. Ueberhaupt sei die Einigkeit die Tugend, die, wenn sie vorhanden war, das deutsche Volk zu den größten Leistungen befähigte, angefangen von den fränkischen und sächsischen Kallern bis zur Einigung im Jahre 1870 und wiederum im Jahre 1914. Den Weltkriegsjahren brachten, habe wiederum ein einiges Volk unter der starken Führung Adolf Hitlers im Jahre 1933 überstanden. Mit einer Würdigung des neuen Siegesreiches und einem dreifachen Glückauf auf seine Führer Hindenburg und Hitler schloß der Redner seine Ausführungen. Kernig erlangt das Deutschland und im Anschluß daran das Hori-Wesfeld. Oberbergamtsrat v. Bellen nahm nun die Ehrung der 160 Jubilare unter den Tönen der NSDAP der Hibernia vor. Ein gegenseitiges Gratulieren begann im Saale. Die Jubilare erhielten ein für sie bedeutendes Geschenk (90 Mark), je eine silberne bzw. goldene Uhr und ein Diplom. Dazu bemerkte von Bellen, das Geschenk sei dazu da, damit die Jubilare ihr Jubiläum auch noch im Kreise der Familie feiern könnten, die Uhr solle sie daran erinnern, daß sie ihre Lebensaufgabe in den Dienst der Hibernia gestellt hätten und mit ihr auf Geduld und Verdrerb verbunden seien, das Diplom solle ihnen in ihren Heimen von dem Dank der Gesellschaft sprechen und von der Wertverbundenheit zeugen, die der heutigen Feiern tieferen und zeitgemäßen Sinn gebe. Die Jubilare sollten als Beispiel, als Vorbild für die Jugend der Hibernia gelten. Man komme nur voran, wenn man gemeinsam an einem Stränge ziehe. Nachmals entbot von Bellen den Jubilaren den Dank der Gesellschaft und ließ ein dreifaches „Glück auf“ auf die Geheften ausbringen.

Im Laufe des Abends dankte ihm zunächst ein Jubilare im Namen der Bergknappen. Er führte aus, daß man mit Freude auf die 25 Jahre zurückblicke, der Dank an die Gesellschaft werde gleichbleibender Fleiß und treue sein. Der Sprecher der Angestellten jubiliere hob rühmend hervor, daß die Hibernia sich trotz der wirtschaftlichen Krise habe angelegen sein lassen, die Belegschaftsziffer zu halten und alle Härten zu vermeiden. Er ließ den Dank ebenfalls in einem dreimaligen „Glück auf“ ausbringen.

Nach der Jubilarenehrung marschierten die NSDAP-Führerabteilungen, vom deutschen Gruß der Fest-

Schund in jeder Beziehung nachdrücklich zu unterstützen, um dadurch der schwierigen Kulturarbeit den Erfolg zu sichern.

Ich wolle deshalb alle Polizeiverwaltungen darauf hin, genehmigungspflichtige öffentliche Veranstaltungen nur dann zu genehmigen, nachdem vorher ihr Programm den zuständigen Kreiskulturwart zur Nachprüfung vorgelegt worden ist.

A. B. v. Dellenbusch.

An alle Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten des Bezirks!

Die Kreiskulturwarte haben hiernach Hand in Hand mit den zuständigen Polizeibehörden jeden Einzelfall zu überprüfen; sie sind dem Gaukulturwart für die reifliche Durchführung dieser Verfügung verantwortlich, damit endlich eine trafe Unterbindung aller fiktiven Auführungen gewährleistet ist.

Sämtliche öffentlichen Veranstaltungen unpöblischer Vereine und ganz besonders solche von Organisationen der NSDAP, sind genehmigungspflichtig. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Polizeibehörden die Genehmigung erteilen, nachdem sie die Stellungnahme der Kreiskulturwarte eingeholt haben.

Heil Hitler! G. D. Schwarzschulz, Gaukulturwart.

Einheitsorganisation des deutschen Chortwesens auf dem Marsche

Der DSB, seit 1862 die Organisation aller deutsch angelegten Männergesangsvereine, hat im neuen Deutschland seine ganz besondere Bedeutung erlangt. Sowohl die Parteileitung der NSDAP, vertreten durch ihren Leiter R. Hess, als auch Reichsinnenminister Dr. Frick haben in Befehlen und Bescheiden die Bedeutung des DSB, Brauner-Berlin, erklärt, daß sie die bisherige Wirksamkeit des DSB würdigen und gern mit ihm zusammenarbeiten wollen. Die Bildung besonderer nationalsozialistischer Sängerbünde neben dem DSB, sei unerwünscht. Damit war die Grundlage zu einem weiteren Aufbau des DSB, als der einheitlichen, anerkannten deutschen Chortorganisation gegeben.

Die Ausschließlichkeit des DSB, als Sammelboden aller deutschen Chortvereine hat in den letzten Wochen in Verbindung mit den Landesregierungen außerordentlich erfreuliche Fortschritte gemacht. Ein Bundesstaat nach dem anderen erklärte auf dem Verordnungsweg, daß der DSB, bzw. sein Unterbau die einzige Organisation sei, der sich die Vereine bei Vermeidung der Auflösung angeschlossen haben. Zuerst traf wohl der Freistaat Hessen die Bestimmung, daß alle Bünde außer dem DSB, sich auflösen haben. Es folgte das Gebiet des Kreises X im DSB, Hessen-Kassel. Dann kam einer der größten deutschen Bundesstaaten, Württemberg: Der Schwäbische Sängerbund zählt über 1100 Vereine, der Bund, der eine zehntausendfache Größe hinter sich hat, gehört zu den Mitgliedern des DSB. Im Jahre 1902, vor wenigen Wochen hat die Leitung des Bundes im Eimerkennnis mit der Landesregierung eine Verabredung getroffen, wonach „der Schwäbische Sängerbund die einzige anerkannte und gestattete Organisation für die Pflege des Männer-, Frauen-, Gemischten und Kinderchorwesens ist“. Es heißt weiter: „Alle Vereine und Korporationen, die vorstehende Gesangsarten pflegen, also auch die Gesangsabteilungen der Turn- und Sportvereine, der Innungen und sonstigen Vereine und Verbände, haben, soweit dies noch nicht geschehen, ihre Mitgliedschaft beim DSB bis 1. Oktober anzuzeigen, widrigenfalls sie der Auflösung verfallen. Etwas bestehende Sängerbünde, außer dem DSB, werden mit Wirkung vom 1. Oktober aufgelöst.“

Diese Bestimmungen zeigen klar und deutlich den Weg der Entwicklung. Endlich wird der unheilvolle Splitterismus in kleine und kleinste Bünde und Bündchen ein Regel

vorgeschoben. Die Einheit der Chortorganisation ist durch obigen Erlass gesichert. Jetzt wird der Neuaufbau auf breiterer Grundlage ermöglicht und künftige Veranstaltungen des Bundes werden von der Gesamtheit der Angehörigen getragen. Ähnliche Bestimmungen liegen auch hier in der Durchführung der Einheitsorganisation, durchgeführt durch den Sächsischen Sängerbund, nicht zu zweifeln. Nach zuverlässigen Mitteilungen in der Person des Dr. H. Katmann-Freiburg i. B. bestimmt wurde, eine gleiche Regelung in Kürze erfolgen.

So kann man heute bereits auf Grund der eingangs erwähnten Stellungnahme der Reichsbehörden und der Bestimmungen der Landesregierungen vom DSB, als der einzigen anerkannten Einheitsorganisation für das deutsche Chortgesangsleben sprechen.

Gleichzeitig mit dieser umfassenden Neuorientierung geht in einigen Bünden der DSB eine Umgruppierung bzw. Vereinheitlichung voran. Bisher war es so, daß in den Kreisen des DSB, teilweise mehrere Bünde bestanden, die übereinander gelagert unmöglich machten. Der Führer des DSB, Georg Braunert, hat vor einigen Wochen die Bünde zum Zusammenstoß aufgefordert. „Auf keinen Fall“, so sagte der Führer in seinem Aufruf, „darf die Vereinigung scheitern an selbstmächtigen Wünschen. Keinem ist Sünde wider den Geist der Volksgemeinschaft.“ Die Aufforderung des Bundesführers hat vollen Erfolg gehabt. Schon nach wenigen Wochen war die jahrelange heftig umkämpfte Einigung im Kreis VII (Saarland) zur Tatsache geworden, fast darauf meldete der Kreis VII (Provinz Sachsen und Anhalt), daß man sich zu einem Einheitsbunde (Vomern) werden Einheitsverbandungen gemeldet. Dergleichen wird Kreis XIX (Thüringen) ein Einheitsbund werden.

Diese Umstellungen und Neuorientierungen zeigen, daß alles getan wird, um dem Einheitsgedanken überall zum Siege zu verhelfen. Was jahrelange Verhandlungen nicht vermochten, erfüllt sich heute ohne Schwierigkeit, weil man erkannt hat, daß sich die großen Kulturau-

gaben, die der DSB zu erfüllen hat, nur durch eine starke und einheitliche Zentriert gewalt bewältigen lassen. Die Sänger haben hier von der hohen Politik gelernt.

Führerprinzip und Mitbestimmung im Gesangsverein

Nachdem der Führer des DSB, Brauner-Berlin, Führerprinzip in den Bünden des DSB angeordnet hat, tritt die Frage nach der praktischen Handhabung des Führerprinzips in den Vereinen in den Vordergrund. Ein Mitarbeiter der DSB, J. W. Müller, macht zu diesem Thema beachtenswerte Ausführungen, die darin gipfeln, daß ein richtig angewandtes Führerprinzip zu begreifen ist, daß aber vor Überhebungen gewarnt werden muß. Er sagt u. a.: Der Vereinsvorsitzende der Zukunft soll ausgeprägter Führer sein. Als selbstverständliche Eigenschaften sind von ihm zu fordern: klarer Charakter, vornehme Gefinnung und Eignung für sein wichtiges Amt. Das war aber auch bislang schon Voraussetzung bei der Auswahl der Vereinsführer. Durch die Säkularung muß dem Führer vermehrte Macht gegeben werden. Bedenken hiergegen müssen zurückgestellt werden, dürfen nicht aufkommen; denn man wähle sich zum Vereinsführer den besten Mann des Vereins, aber einen Mann im wahren Sinne des Wortes. Man wähle sich einen Sänger, der über Erfahrung und Sachkenntnis im Sängereleben verfügt, einen Sängersmann seines Vertrauens, dem alle Sänger die Geschäfte des Vereins in die Hand geben. Der Gewählte soll dann aber auch der Führer sein, dem die Sänger gern und freudig Gefolgschaft leisten. Dieser so erwählte Führer wird sich einen kleinen Kreis von Mitarbeitern aussuchen, der ihm auf Einzelgebieten mit Rat und Tat zur Seite steht. Ueber einen müssen Chor ist eine Herzensangelegenheit. Einen Zwang gibt es hier nicht. Unsere Sänger kommen freiwillig in unsere Vereine, um mit uns singen, um mit uns unsere Ideale zu pflegen, um praktische Volksgemeinschaft zu erleben. Unsere Sänger wollen im Grunde auch geführt werden. Ein gewisses Maß von Freiheit und Mitbestimmung beanspruchen sie jedoch. In den meisten Fällen wird es Sache des Vereinsführers sein, wird es von seinem Geschick abhängen.

gen, die Geschäfte so zu leiten, daß der Führergedanke in allen Dingen zum Durchbruch kommt, daß der neue Geist sich in jedem Tun äußert, daß der Autoritätsgrundlag ganz von selbst Tatkraft wird, ohne daß in der Regel darüber erst lange geredet wird. Mut zur Verantwortung muß der Führer haben. Im übrigen muß er es verstehen, Führer zu sein, ohne daß das nach außen hin besonders bemerkt wird. In grundsätzlichen Fragen darf der Vereinsführer ganz selbstverständlich nicht mit sich handeln lassen.

Diözesanverband der Borromäuservereine Baderborn.

Am Mittwoch, 27. September, findet in Dortmund im Hotel „Zum Biedermeier“ Wittenheweg, die diesjährige Diözesankonferenz der Borromäuservereine der Erzdiözese Baderborn statt.

Der Borromäuserverein, der seit Jahrzehnten seine Aufgabe darin gesehen hat, das gute Buch zu fördern und gegen den undeutschen und unchristlichen Geist in der Literatur zu kämpfen, ist eine dringende katholische Aufgabe. In ungebrochener Kraft und mit neuem Willen geht er mit den alten bewährten Grundrissen in die neue Zeit, um auch weiterhin Volk, Vaterland und Gott zu dienen und mitzuwirken am Aufbau eines christlichen und deutschen Volkes im neuen Deutschland.

Die Konferenz beginnt am 10. Uhr mit einer geschlossenen Sitzung für die Beiratsmitglieder.

Nachmittags 3.30 Uhr gibt Herr Lehrer und Schriftsteller Franz Müller-Greifich ein Referat über „Ältere Bibliotheken und die nationale Literatur“. Um 20 Uhr findet ein öffentlicher Volksbildungsabend unter Mitwirkung des Kirchenchors der Propstei statt. Es referiert Herr Direktor Braun, Bonn, über „Der Borromäuserverein und seine Kulturarbeit am deutschen Volke“. Der Abend schließt mit dem Apokryphen von Max Mell. In den Veranstaltungen am Donnerstag und Freitag, sind alle Leiter und Mitarbeiter des Borromäuservereins und literarisch Interessierte herzlich und dringend eingeladen.

Fördern bitte auch Sie den Herne Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

Viele Verwechslungen!

Für das Winterhilfswerk Herne

Die ersten Spenden sind eingegangen. — Vorbildlicher Beschluß des Herner Kreisvereins. — Mitwirkung des Karitasverbandes und der evgl. Frauenhilfe.

Der große Kampf gegen Hunger und Kälte hat begonnen. Seit einiger Zeit schon ergeht der Ruf der NS-Volkshilfe Herne, der Trägerin des großen Winterhilfswerkes 1933-34, an die gesamte Bevölkerung, zu geben und zu opfern. Schon die ersten Spenden zeigen, daß dieser Appell an alle Volksgenossen von Erfolg gekrönt ist. Die ersten Spenden sind bereits eingegangen und zeugen davon, daß der Opfergeist auch in unserer Bevölkerung noch lebendig ist. Aus der großen Fülle der bereits eingegangenen Spenden greift die Propagandastelle der NS-Volkshilfe heute folgende heraus:

Herne Röhrenwerk Kunze	1000,—
Unbekannt	150,—
Dr. med. Bollbrecht	100,—
Dr. med. Caussin	20,—
Rudolf Köller	20,—
Gebr. Heiland	20,—
Bergwerksdirektor Neuhaus	10,—
Dr. med. Müller und Frau	10,—
Reichsbankvorstand Kölmann	5,—
Büroangestellter Frey	2,—
Punkfrau Schulte-Berge	2,—
Bücherhändler Kraushaar	2,—
Fahrradhändler Neumann	2,—
Poltschaffner Strafe	1,—
Technischer Sekretär Krämer	1,—
Frau Dr. Steden	5,—
Materialienverwalter Mehrtzler	3,—
Witwe Boos, Geschäftsinhaberin	1,—
Aufstifter Peters	3,—
Stadtoberinspektor i. R. Paulsen	3,—
Photobildhauer Fiege	1,—
Bauunternehmer Plehmann	1,—
Stadtamtmann a. D. Klein	1,50,—
Invalide Schröder	1,—
Reifenher Eilers	1,—
Chefarzt Dr. Goerd	5,—
Rektor Blase	1,—
Idea Riefe	1,—
Ida Riefe	2,—
Regelklub „Treu Deutsch“	10,—
Dr. Roemer, Syndikus	10,—

Bisher sind bereits rund 2000,— M. auf das Konto der NS-Herne bei der Stadtparisse eingezahlt worden. Die Spendenliste soll von Fall zu Fall fortgesetzt werden.

Von großem Opfergeist zeugt der hochherzige Beschluß des Herner Kreisvereins, wonach jedes Mitglied außer dem Mitgliedsbeitrag für die NS monatlich M. 40,— für die Winterhilfe spendet. Für den Monat September haben bereits eine Anzahl Herner Kreise ihren Monatsbeitrag in Höhe von M. 40,— eingezahlt. Der Beschluß der Herner Kreisvereins kann den übrigen Ständevereinen in Herne zur Nachahmung empfohlen werden.

In einer Besprechung am Samstag zwischen dem Kreisleiter Pg. Nieper und dem in der Reichsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengefügten Verbänden wurde von Seiten der evangelischen Frauenhilfe (Frau Pfarrer Albers) und des Karitasverbandes

(Rektor Knust) betont, daß die einzelnen Verbände sich im Interesse und zur Förderung des Winterhilfswerkes restlos in den Dienst der guten Sache stellen und alles dazu beitragen würden, um den Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich zu beenden.

Wir fordern nochmals alle Verbände auf, sich vorzubereiten auf die gemeinsame Aktion am 1. Oktober. Ein jeder hat sich am 1. Oktober in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen, damit das große Werk der Winterhilfe nach dem Willen des Führers durchgeführt und gesichert ist.

Eröffnung einer NS-Volkstüche im Rathaus

Es werden noch Haushaltungsgegenstände gebraucht.

Damit diesen Winter kein Volksgenosse zu hungern braucht, wird die NS-Frauenhilfe von Herne in den Kellerräumen des Rathauses eine Volkstüche einrichten, die schon in den nächsten Wochen eröffnet wird. In dieser Küche wird an bedürftige Volksgenossen eine gute und schmackhafte Kost verabreicht. Für die Einrichtung dieser Küche fehlen der NS-Frauenhilfe noch eine Anzahl von Gegenständen und zwar Schrubber, Besen, Aufnehmer, Klebkleber, Handtücher, Abwaschlappen, Staubtücher, Fensterleder, Handtücher, Tischtücher, Teller, Besteck, Eimer und sonstige Haushaltungsgegenstände. An alle, die opferbereit sind, ergeht die Bitte, dieses große Werk der NS-Frauenhilfe zu unterstützen. Spenden können im Rathaus, Zimmer 17-18, angemeldet werden (Ruf 514 41); sie werden jederzeit gern abgeholt.

Das Einopfgericht am 1. Oktober.

Wie es in Herne gehandhabt werden soll.

Am 1. Oktober soll bekanntlich zum ersten Male im gesamten deutschen Vaterlande ein Einopfgericht bereit werden, das höchstens 50 Pf. je Person kosten darf. Das gegenüber dem sonst üblichen Sonntagessen ersparte Geld soll dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Wie man erfährt, soll das so gehandhabt werden, daß SA und SS in den Einzelhaltungen 25 Pf. Gutscheine verkaufen, deren Anzahl sich nach der Kopfzahl der Haushalte richtet. Nur Erwerbstätige, die sich ausweisen können, sollen von den Abnahme der Gutscheine befreit sein. Auch in den Gaststätten sollen die Gäste Gerichte zum Preise von möglichst nicht mehr als 50 Pf. vorgesetzt erhalten und einen Gutschein von mindestens 25 Pf. lösen.

Um die Bedeutung der Aktion für die Volksgemeinschaft noch besonders zum Ausdruck zu bringen, werden, wie es heißt, die Spitzen der Behörden und des öffentlichen Lebens in Herne das Mittagessen gemeinsam mit den Erwerbstätigen unter Zahlung des angelegten Preises einnehmen. Dieser Akt soll in einem großen, festlich geschmückten Räume vor sich gehen. Die Bedienung erfolgt durch Frauen der NS-Frauenhilfe und Mädel des BbW.

10 000-Mark-Spende der Bergwerksgesellschaft Hibernia.

Als Spende zum Winterhilfswerk gegen Hunger und Kälte stiftete die Bergwerksgesellschaft Hibernia an die Reichsleitung den Betrag von 10 000 Mark.

Umfangreiche Straßenarbeiten

sind in letzter Zeit in den östlichen Stadtteilen vorgenommen worden. So haben die Dorf-, Borsinghauser, Gerther und Ringstraße neue Decken aus Teerplatt erhalten.

Verhaftung von Kommunisten.

Am frühen Sonntagmorgen erschienen in Hohlhausen der Ueberfallwagen, der mit Beamten der politischen Polizei besetzt war. Diese nahmen bei gewissen Deuten, die stark verdächtig sind, im staatsfeindlichen Sinne sich betätigt zu haben, Hausdurchsuchungen vor. Mehrere Kommunisten mußten neben den Beamten im Auto Platz nehmen und werden jetzt wohl genügend Zeit haben, um über den Wert einer besseren Staatsgefährdung nachzudenken.

Bestandene Prüfung.

Herr Erich Füllgrabe von hier bestand an der Ingenieurschule Technikum Lage (Rippe) seine Abschlußprüfung mit dem Prädikat „gut“. Herzlichen Glückwunsch!

Von der Treppe gefallen.

Die jährige Grete Ma. aus der Ludwigstraße spielte Samstagmittag auf der Treppe und fiel hierbei darauf unglücklich zu Fall, daß sie einen Armbruch und innere Verletzungen erlitt und zum Krankenhaus gebracht werden mußte.

Des Kindes Schutzhengel.

Einen aufregenden Augenblick gab es Sonntagmorgen auf der Mont-Cenis-Straße im Stadtteil Hohlhausen. Als ein kleines Mädel die Straße überquerte, sah es sich plötzlich einem Auto gegenüber, dem eine Anzahl Motorradfahrer — alle in erheblichem Tempo — folgten. Trotzdem der Autofahrer scharf am Bürgersteig vorbeifuhr, konnte er nicht verhindern, daß das Mädel streifte und zu Fall brachte. Die Motorradfahrer wurden verwirrt und saufen nun rechts und links an dem Mädel, das in der Mitte des Fahrdammes lag, vorbei. Als das Kind aufstand, waren die entsetzten Zuschauer erstaunt, daß es nur einige geringfügige Schrammen davongetragen hatte.

Wenn dem Vordermann die Lampe entfällt.

In der Nacht zum Sonntag zog sich im Grubenbetrieb einer örtlichen Schachtanlage der Reparaturbauer Vinzenz W. aus der Schachtstraße dadurch einen Schulterschmerz zu, daß einem Kumpel, der vor ihm die Fahrten im Blindfahrlauf bestiegen hatte, die Lampe entfiel. Der Verletzte kann noch von großem Glück reden, daß ihm die Lampe, die ein Gewicht von 14 Pfund hat, nicht auf den Kopf, sondern auf die Schulter fiel. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Eigentümer eines Pferdes gefußt.

Am Samstag gegen 6,20 Uhr wurde auf der Strümpfstraße eine braune Fuchshunde (Bonn) herrenlos aufgegriffen und sicher gestellt. Der Eigentümer wird gebeten, bei der Kriminalpolizei in Herne vorzusprechen.

Vom Sportplatz gestohlen.

In der Nacht zum Samstag wurden von dem neuangelegten Sportplatz Westfalia hinter dem Schloß Strümpfstraße etwa 2-3 Eimer Kalk gestohlen.

Kellereinbruch.

In der Nacht zum Freitag wurden aus einem Keller in der Altenhöfener Straße durch Einbruch etwa 6 Zentner Strohstroh entwendet.

Fahrraddiebstahl.

In der Nacht zum Freitag wurde aus einem Stall in der Altenhöfener Straße durch Einbruch ein Damenfahrrad, Marke Görlitz, Nummer unbekannt, entwendet.

An die Frontposten der „Jungen Front“.

Das unter dem 26. August 1933 ausgesprochene Verbot der „Jungen Front“ ist vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf am 21. September mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Die erste Zeitung erscheint wieder zum 1. Oktober. Damit beginnt auf neue die Arbeit der Frontposten und die Aufgabe, neue Leser und treue Mitkämpfer zu sammeln. Am 8. Oktober soll die große Werbeaktion, die schon für September vorbereitet war, vollführt werden. Da in Herne noch viel gearbeitet werden muß, treffen sich die Frontposten Samstag, den 30. September, abends 8,15 Uhr am Jugendklub, um die Werbung vorzubereiten. Auch Jungmänner von anderen Vereinen, die an dem Betrieb der „Jungen Front“ Interesse haben, mögen erscheinen.

Eine Wiederkehrerfeier von Angehörigen der ehem. 5. Kompanie, 8. Lothringisches Inf.-Reg. 159

findet am 30. September, 20 Uhr beginnend, im Hotel „Handelshof“, Adolf-Hitler-Straße (früher Hotel Vereinshaus, Friedrichstr.) zu Mülheim a. R. statt. Hierzu werden alle Kameraden der ehem. 5159er aus Kriegs- und Friedenszeiten herzlich eingeladen. Mehrere Offiziere der ehem. 5ten, u. a. Oberstleutnant a. D. Steneberg und Hauptmann Jephpenberg, haben ihr Erscheinen zugesagt. Anmeldungen zu dieser Feier werden noch bis 27. September von Kamerad Schmall, Mülheim-Ruhr, Alter Markt 3, entgegengenommen.

Das Schachleben in kath. Vereinen

Ein entscheidender Vertrag mit dem Großdeutschen Schachbund.

Der Großdeutsche Schachbund und der Katholische Jungmännerverband Deutschlands haben folgende Vereinbarungen getroffen.

1. Der Schachbund im Katholischen Jungmännerverband schließt sich korporativ dem Großdeutschen Schachbund an. Er erzieht in voller Selbstständigkeit die Mitglieder gemäß seinem Grundgesetz, seiner Schachbund- und Turnierordnung zur Pflege des Schachspiels, gewinnt ständig von unten her neue junge Spieler und vermittelt sie aus dem Jungmännerverband auscheiden den Mitgliedern an die Ortsvereine des Großdeutschen Schachbundes.

2. Der Schachbund des Jungmännerverbandes stellt in seinen Bezirken die besten Spieler zu einer Ortsgruppe „Jungmänner“ zusammen, welche ihren Verbandbeitrag an den Großdeutschen Schachbund bezahlen und in den Turnieren des Großdeutschen Schachbundes teilberechtigt sind. Die erforderlichen Ausweise für diese „Jungmänner“-Gruppe stellt der Jungmännerverband aus.

3. Der Großdeutsche Schachbund betrachtet den Schachbund im Katholischen Jungmännerverband als eine ihm zugeordnete Jugendgruppe und tritt demgemäß helfend und fördernd für ihn ein.

Das Sauerbraten aller Sachen geht wie am Schnitzholz. In wenigen Minuten schafft man köstliche Sauerbraten. Beim Gekochtsauerbraten genügt 1 Teelöffel Salz für eine normale Aufwandsdosis, so erzieht man sich.



EIN HERBSTTAG 1808

Zuerst sieht man den Mantel!

EIN HERBSTTAG 1933



Praktischer Sportmantel aus einem Melange-Stoff, ganz auf Kunstseide gefüttert Bis Größe 50 18 25

Modischer Sportmantel aus einem Fantasie- Diagonal-Stoff auf Kunstseide gefüttert Interessante Form! 29 75

Diagonal-Bouclé-Mantel, mod. Kragenform mit Opossum-Schal, ganz auf Kunstseide gefüttert 47 50

Einerlei, ob Sie einkaufen gehen, ob ein Bekannter Sie trifft, ob Sie Besuche machen oder morgens Ihren Dienst antreten: zuerst sieht man den Mantel! Auf ihren Mantel hat die deutsche Frau darum stets besonders geachtet — auch in Zeiten, in denen das Geld weit knapper war als heute! Heute brauchen Sie weniger denn je darauf zu verzichten, stets nett auszusehen. Gehen Sie zu C & A! Sie finden bei uns eine Fülle moderner Mäntel zu C & A-Preisen. Das Ansehen allein lohnt den Weg!

GEHEN SIE ZU C & A BRENNINKMEYER

Fachgeschäft für Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung und Damenhüte

DORTMUND / Ostenhellweg 34

Montag,
den 25. Septbr. 1933

12 000 Zuschauer sahen Schalke 04 über Herten liegen

3. Kreis
Werra. 4. Kreis
Loto. 5. Kreis
Gehler. 6. Kreis
Waltz. 7. Kreis
Ital. 8. Kreis
3. Sannern
32:10. 2. Abt.
Siff. 4. Kreis
101:10. 3. Kreis
Pillon. 4. Kreis
Ital. 221
9. Kreis
4. Quellen
88:10.
Wälder 5. Kreis
1. Kreis
Oceano 2. Kreis
38. 31. 16.
Henriette 3. Kreis
3. Kreis
Gertrud
Vedrebride
Siedart
braut. 4. Kreis
4. Kreis
Loto: 5. Kreis
3. Kreis
Ital. 8. Kreis
Allo. Kreis
6. 8900.
ner. 2. 3.
49. 27:10.
Lander. 6. Kreis
7. Kreis
C. Grab
19. 20:10.
Rakanten
Tage
1. Kreis
aus (3. Kreis)
Nemas. 2. Kreis
Rosenberg
41. 31. 13.
Goldf. 3. Kreis
(Gehler). 4. Kreis
13. 14:10.
minis. 5. Kreis
49. 27:10.
4. Kreis
13. 26. 15.
Conte. 5. Kreis
5. Kreis
Liberto (3. Kreis)
Sies 44. 4. Kreis
6. Kreis
6. Kreis
Zuttoflappe
Loto: Sies
Traumfloss
7. Kreis
Cuidio 15.
14. 19:10.
aus. Goldf.
Tage
Sei den
on den Ne
von den Fierde
und und die
deußler Fier
Erfolgasser
überhaupt
teil Deutsch
Unsweltel
horbenen T
Altemade (3
der weildeu
dieler Född
Deutschland
wieder auf
realiste W
illigies W
Fierd muß
wirtthaltig
oder auch
niffen tädt
Aus dieler
nachdem ja
söndigen F
neues Ital
Geführt in
Landwirts.
non der F
seugt hatte
Verfüga
hodenkänd
falsen die G
fied im R
find die G
fönias" w
hertz R. C.
Weltdeut
auch auf
gündlich
Die Bedeu
bahn, welch
für den we
lann heute
Durch d
gebietes, di
alle anderen
als die, a
Hauptfakt
von Jahr
ein Mindest
normenomm
Belher und
Rat
Auf eine
Leitenden
bischof Dr.
den tatho
Wenn, so jü
wir die jü

auch totale Katholiken sein. Und so soll auch die Jugend zur tüchtigen Christkatholischen und nationalbischen Armee heranwachsen, damit sie die großen Aufgaben der neuen Zeit meistens kann auch im Kampfe gegen Unglauben und Gottlosigkeit. Das Konfordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung entripfinge beiderseits dem aufrichtigen Friedenswillen und mache das katholische Volk zu einem zuverlässigen Grundstein im Aufbau des neuen Deutschlands.

der Ruhrstädte

Seine Arbeit fort

15	Stimme der Bewegung.
25	Stimmung der Liebe. Linde: Die Hausfrau
35	Arbeit der Kinder.
45	Meldungen: Wetter, Sport, Wirtschaft.
55	Reichsfeier: Stunde der Nation. Wo ist Deutsch-
65	land? Von Edwin Erich Dwinger. Spielfleitung:
75	Berner Bläser (Aufnahme).
85	Erste Abendmeldungen.
95	Szenen aus der Oper „La Traviata“ von Verdi.
105	Solisten, Chor und Orchester der Scala, Mailand;
115	Leitung: Carlo Sabajno.
125	Der alte Fritz in Weistalen. Hörspielerei von
135	Georg Windler. Spielfleitung: Wilhelm Wahl-
145	schmidt, Schneidermeister, Frau Körnerbr.
155	1. Geielle, 2. Geielle, 3. Der Dorfseger / Er-
165	zähler.
175	Späterbericht.
185	Reichsmusik. Die Dresdner Bläserharmonie. Leitung:
195	Hilmar Weber

Germania blieb gestern 1:0-Sieger

Die Herne Vereine schnitten auswärts gut ab. - Neueinteilungen in den unteren Klassen
Einig Termine.

Westfalia Herne - Germania Herne 0:1 (0:0)

Als gewann zur Abwechslung die 32. Begegnung zwischen diesen beiden Herne Vereinen die Germania, weil der Gast ein bedeutend besserer Kämpfer war als die Westfalia, die spielte, ohne aber mit der nötigen Begeisterung bei der Sache zu sein. Nehmen wir zuerst kritisch die Gäste unter die Lupe. Sie erschienen 3. B. ohne Willenberg, Siemon und Wiegand, deren Plätze hauptsächlich von Spielern des Spiel- und Sport Herne, eines Vereins, der sich in der letzten Woche mit Germania vereinigt haben soll, ausgefüllt wurden. Dieses Einfügen mußte von vornherein als ein schweres Handicap für die Germania angesehen werden. Auch sonst hatte man noch Umstellungen vorgenommen, für deren Richtigkeit erst nach der Begegnung angetreten werden mußte. Der geschickteste Schachzug war jedenfalls die Aufstellung Kaisers als Mittelfeld, der mit seinen weiten und wuchtigen Schlägen sehr oft Luft schaffte, seine Vorlagen an die Flügel hatten bei richtiger Verarbeitung durch die Außenstürmer weit gefährlicher werden können. Ganz groß schlug sich der kleine linke Verteidiger bei der Germania, der durch seinen Scheitern den Westfalenstürmern nur zu oft jede Handlungsfähigkeit nahm. Dieser Spieler lieferte aber auch den Beweis, daß man schon beim ersten Auftreten in neuer Umgebung noch seinen Mann stehen kann, wenn man mit dem Herzen und mit Begeisterung bei der Sache ist. Sein rechter Nebenmann hatte genug zu tun, um mitzukommen. Es bewährte sich aber auch sehr gut der Schlußmann der Germania, der einige ganz vorzügliche Abwehrparaden lieferte. Er zeichnete sich wohl als erster verantwortlich für den Germania-Sieg. Wie gelang, die ganze Germania-Mannschaft zeichnete sich durch einen vorbildlichen Eifer aus, wodurch sich der immerhin glückliche Sieger jedenfalls rechtfertigen läßt. Die vor der Sperre erlittene 6:1-Schlappe verstand man in etwa wieder zu begreifen.

Bei den Westfalen machte sich der Ausfall des Mittelfelds in der zweiten Hälfte sehr stark bemerkbar. Wir haben wieder um diese Zeit jenes berüchtigte Loch zwischen Käufern und Sturmklaffen. Uns scheint jedenfalls bei dieser Aufstellung das Zurückkommen der Verbindungsstürmer als Entlastung für den Mittelfeld durch die Beachtung dieser Methode der Sieg geholt und auch der Ausfall des Mittelfelds vermindert, der doch gestern in den zweiten 45 Minuten kaum noch den Ball wirklich aufbauend bearbeiten konnte. War in der ersten Hälfte der Sturm wohl auf dem Posten, so gefiel er nach dem Wechsel mehr durch topfloses als durch taktisches Spiel. Ganz unverständlich wirkte in dieser Periode der Rechtsaußen, weil er kaum noch brauchbare Vorlagen heringab. Es ging wohl oft genug drunter und drüber vor dem Germania-Tor, aber die Germania verteidigten nach ihrem 1:0-Vorsprung so zäh und geschickt, daß ein Ausgleich kaum noch möglich war. Wenn auch die Westfalen zeitweise beängstigend überlegen waren, so fehlte ihnen Spiel und die große Linie, die nötige Begeisterung und Aufopferung, weshalb man sich wohl hauptsächlich geschlagen bekennen mußte. Der Leiter war allen Situationen gewachsen, Vortelsregel zu beachten, hielt auch er nicht für angebracht, ein Standpunkt, den auch wir für angebracht hielten.

Bereits in der 2. Minute hatte der Westfalenhüter einen gefährlich getretenen Straßstoß zu halten. Dann aber legten sich die Westfalen in Bewegung, wurden auch überlegen, doch erries sich hier schon der Schlussmann der Germania als besonders tüchtig. Gelegentliche Durchschüsse der Besucher waren noch zu ungefährlich. Dieses Bild änderte sich aber nach einer halben Stunde, als die Westfalenstürmer nicht mehr den nötigen Druck hinter ihre Handlungen setzten, jedenfalls hatte sich jetzt der Westfalenhüter schon mit schwereren Aufgaben zu beschäftigen, einmal konnte er nur durch Berufen einen sicheren Erfolg zur Erde abwehren, die aber auch resultatlos blieb. Wohl zogen die Westfalenstürmer nochmal energisch an, aber hier meißelte der Germaniahüter drei torähnliche Schüsse. Es ging also mit 0:0 in die Pause.

Nach Wiederanstoh hielten sich die Germania nach 5 Minuten Spielzeit überraschend aus einer Einklaffe, die 5-6 Meter vor dem Westfalen-Tor herlief, unbehaltbar ihren Siegestreffer. Die Westfalen wurden jetzt wohl munterer, vor allem der linke Käufer machte sich um die Einleitung dieser Angriffs-handlungen sehr verdient, aber seine Stürmer wollten mehr durch Spielen als durch Kämpfen sich Lor-erfolge sichern. Die Germania kämpften jetzt mehr defensiv, wobei sie aber doch nicht den Angriffsaufbau ganz vergaßen. Außerdem mußte der Westfalenhüter immer mal wieder in leichten und kritischen Fällen flarend eingreifen, während die Westfalenstürmer gegen ein aufopfernd verteidigt werdendes Bollwerk vergeblich anrannten, was den Verlust zweier tofbarer Punkte bedeutete.

Tabelle der Bezirksklasse.

Erle	3	2	1	0	14:7	5:1
Union	3	2	0	1	7:5	4:2
Kottbuscher	3	1	2	0	3:2	4:2
Hort-Hausen	3	1	1	1	12:7	3:3
Schwarz-Weiß Gladbeck	3	1	1	1	7:7	3:3
Westfalia	3	1	1	1	5:5	3:3
Germania	3	1	1	1	2:8	3:3
Castrop 02	2	1	1	0	6:5	3:1
Selfkirk 07	2	1	0	1	4:5	2:2
Bottrop	2	1	0	1	2:9	2:4
T. B. Eidel	3	1	0	2	4:5	2:4
Katze	3	0	0	3	4:12	0:6

Weitere Resultate:

S. I. B. Herne - Reiter 1910 2:0
Borussia Dortmund - Preußen Bochum 3:0
Arminia Marzen - Wieden 4:0
Lus Bochum - Linden 1:1
Westf. Bochum - SC. Dahlhausen 5:2
Hf. Herde - Germania Dortmund 2:5

Constantin 1. Jgd. - VfL 1. Jgd 4:1
Constantin 2. - Borussia 2. 3:3
Constantin 3. - VfL 3. 0:1
Constantin 1. Sch. - Hanja 1. Sch. 1:4
Constantin 2. Sch. - Hanja 2. Sch. 1:2
Herne-Süd 2. - Herne 16 2. 2:3

Termine der 1. Kreisklasse.

1. 10. 33:
Preußen Wanne - Sport, Sodingen
Union Gümmlfeld - Rhön Bochum
Rot-Weiß Leithe - Wanne 11
VfB. Bönig - Teutonia Riemke
Sagonia Grumme - Wattenfeld 09
Rafensport Bochum - Röhlinghausen

Ehrenfeld - Eppendorf
VfB. Wanne - Laer
VfB. Gerthe - Langendreer 04
Siegfried Bochum - Harpen
Dahlhausen 16 - Westfalia Weimar
Langendreer 07 - Altenbochum.

Die Herne Kreisklassenvereine behaupten sich.

2. Kreisklasse.

DfK Sportfr. 19 Herne - Wattenfeld ausgefallen
Rafensport Herne-Holthausen - Hordel 2:2
VfB Herne - Eintracht Gümmlfeld 2:1 (1:0)
VfB Herne-Süd - SpV Herne 16 2:2
Reichsbahn Wanne - Schwarz-Weiß 19 Herne 4:4
Wattenfeld-Ost - Hofferhausen 1:0

DfK Sportfr. 19 - Grün-Weiß Herne 4:1 (Gel.-Sp.)
Da bei diesen Begegnungen der Weisterrichterpartner nicht antrat, trugen beide ein Gesellschaftsspiel aus. Der Klassenunterchied machte sich hier bemerkbar. Die Sportfreunde waren in guter Verfassung und schlugen den DfK-Berliner entsprechend verdient. Das Spiel wurde jederzeit fair und ruhig durchgeführt.

VfB Herne - Eintracht Gümmlfeld 2:1 (1:0).
Die Hofferhäuser sahen sich gezwungen, zu diesem wichtigen Spiel mit Ersatz anzutreten. Trotzdem langte es zu einem Siege. Die Begegnungen waren auf beiden Seiten nicht überzeugend, vor allem gab es sehr schwache Sturmreihen. Die Hofferhäuser legten in der ersten Hälfte ein Tor vor. Erst in der zweiten Hälfte brachte ein zweifelhafte Tor den Ausgleich für die Gäste. Die Hofferhäuser drängten nun stark und konnten den verdienten Sieg sicherstellen. Das ruhige Spiel unter guter Schiedsrichterleitung hinterließ den besten Eindruck. VfB Herne 2. - Gümmlfeld 2. 1:0.

VfB Herne-Süd - SpV Herne 16 2:2
Besser als erwartet schnitten die 16er in Herne-Süd ab. Im allgemeinen hatte man mit einem Siege

Eine komische Handball-Bezirksklasse

Sukkahaha...

Wir haben bereits am letzten Freitag die Einleitung im Handball für den westfälischen Industrie-kreis bekannt, wobei wir am Schluss der Einleitung nur bemerkt, daß die Vereine Westfalia Herne und T. B. Eidel, die letzten Gruppenmeister, nicht eingeteilt worden seien. Mehr hatten wir absichtlich nicht bemerkt, weil wir annahmen, daß wir uns bei der telefonischen Durchgabe verfehlt hätten. In der Zwischenzeit merkten wir an Notizen anderer Tageszeitungen, daß die Gruppeneinteilungen doch stimmten. Da schrieb A. B. die Wanne-Eideler Zeitung unter obigen Schlagzeilen u. a.:

„Ein Witz? Nein, kein Witz! Die Wanne-Eideler Vereine, die da fehlen, sind: Turnerbund Eidel, SpVgg. Röhlinghausen, T.B. Röhlinghausen und Preußen Wanne. Man neigt fast dazu, anzunehmen, daß diese Vereine regelrecht übersehen worden sind oder daß irgendein Versehen vorliegt. Anders läßt sich diese Neueinteilung nicht erklären, in der sogar zwei Gruppenmeister des Ruhrbezirks, wie Westfalia Herne und T. B. Eidel fehlen, während der T.B. Röhlinghausen und andere Vereine in die Bezirksklasse einbezogen wurden, die den obenbenannten hiesigen Mannschaften an Spielkraft nachstehen. Abwarten, Tee trinken... die Sache wird sich schon auflösen.“

An der Zwischenzeit konnten wir nun weiter erfahren, daß der Führer der Westfalia auch nicht im entferntesten daran denkt, sich mit dieser Einteilung zufrieden zu geben. Die entsprechenden Schritte sind von ihm bereits am Freitag eingeleitet worden, um diese tatsächlich als Witz anmutende Einteilung aus der Welt zu schaffen. Soweit sich die geführten Verhandlungen überlegen lassen, dürfte diesem doch wohl mehr ungewollten Scherz in den nächsten 24 Stunden das Lebenslicht ausgeblasen werden. Sollte das nicht der Fall sein, wird dieser Fall bis zur letzten Konsequenz durchgefochten werden. Tatsächlich muß jeder Unbejagene mit uns darin übereinstimmen, daß sowohl die Westfalia wie auch der Turnerbund Eidel

2 Siege beim Wassersportverein Herne

Ein schöner Erfolg.

Bei schönem Herbstwetter wurde das Zweier-Dauerrudern des Ruderklubbs Hanja-Dortmund auf dem Dortmund-Ems-Kanal gestartet. 14 Vereine hatten gemeldet. Die Herren-Rennen gingen über 12 Kilometer, die Damen-Rennen über 10 Kilometer. Der Wassersportverein Herne ging in drei Rennen an den Start und konnte

zweimal als erster Sieger und einmal als Zweiter mit nur 96 Sekunden hinter dem Sieger durchs Ziel gehen. Ein recht befriedigendes Ergebnis und ein Zeugnis für die Breitenarbeit, die im Wassersportverein geleistet wird.

Die Ergebnisse im einzelnen:

1. Gig-Doppelvierer mit Steuermann:
1. Wassersportverein Herne (Heitkamp, Bohl, Steuer: Delbeck)

rechten Gegner, welcher diesmal bis zur letzten Minute kämpfte und es fertig brachte, einen wichtigen Punkt einzubringen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Abwechslungslos vom Beginn bis zum Schluß führten beide Mannschaften den Zuschauer ein spannendes Spiel vor. Das Treffen wurde zu hart durchgeführt, von jeder Partei mußte ein Spieler abtreten.

Reichsbahn Wanne - Schwarz-Weiß 19 Herne 4:4.
Mit diesem Ergebnis können die Schwarz-Weißen zufrieden sein. Ein weiterer Punkt ist gerettet worden, und das auf einem sehr heißen Boden. Bei den Reichsbahnern wird nach mancher Gegner Federn lassen müssen, denn die Elf ist gut trainiert und besitzt einen großen Siegeswillen. Nur dem aufopfernden Spiel der Herne ist es zu verdanken, daß ein Unentschieden herausgekommen wurde. Jedoch entspricht das Resultat dem Spielverlauf.

Rafensport Holthausen - Hordel 2:2.

Auch den Holthausen hätten wir einen Sieg über Hordel zugetraut, zumal man daheim spielte. Jedoch der Gast zeigte sich von der besten Seite. Hart wurde auch hier um Sieg und Punkte gerungen, jedoch blieb der Sieg beiden Mannschaften verjagt, wie es auch nach den gezeigten Leistungen gerecht war. Mit dem gleichen Ergebnis, welches beide Mannschaften am Sonntag erzielt, trennte man sich auch diesmal.

Wattenfeld-Ost - Hofferhausen 1:0.

Knapp, aber sicher verloren die Hofferhäuser auch das 2. Weisterrichterpartner, diesmal in Wattenfeld. Von Beginn des Spiels an bis zur Schlussminute wechselten die Spielabteilungen in schneller Reihenfolge. Zwei sehr schwache Sturmreihen sorgten dafür, daß es nicht über ein 1:0 hinauskam. Reichliches Reich war auch diesmal Hofferhausens Begleiter.

3. Kreisklasse.

DfK Falkenhof - Postport-Preußen Herne 0:2
Constantin Herne-Mark - Viktoria Herne 2:3
Blau-Weiß Wanne - DfK. Blau-Weiß Herne 3:2
DfK. Westfalia Gümmlfeld - Turnklub Herne nicht angetreten.
Centrum-Morgenjonne - Fortuna Wanne 6:2.

DfK. Falkenhof - Postport-Preußen Herne 0:2
Eine weitere Niederlage mußten die Falkenhofter auch im 2. Spiel einstecken. Die Vereinigten legten gleich mit gutem Tempo los und zwei Tore waren die Ausbeute. Der Falkenhofsturm war derart schwach, daß er die besten Gelegenheiten ausließ und selbst in der 2. Hälfte, als die Falkenhofter stark im Vorteil waren, gelang ihnen kein Tor. Im übrigen zeigten beide Mannschaften keine besonderen Leistungen. Der Schiedsrichter leitete ruhig und gut. Falkenhof 2. - Postport-Preußen 2. 1:2.

Constantin Herne-Mark - Viktoria Herne 2:3.
Die Viktorianer zeigten gestern ein selten schönes, reifes Spiel. Der Gang nach Constantin wurde mit gemischten Gefühlen angetreten. Der gute Gegner

Sieg knapp und glücklich war, ist er verdient zugefallen, da die Viktorianer auf verschiedenen Posten besser belegt waren.

Blau-Weiß Wanne - DfK. Blau-Weiß Herne 3:2.
Hier behielten wir mit unserer Borchau recht. Die Wanner sind eben auf eigenem Boden kaum zu besiegen. Die Herne spielten mit seltener Hingabe, konnten aber eine knappe Niederlage nicht verhindern. Der verdiente Ausgleich hing sehr oft in der Luft, doch dabei blieb es. Blau-Weiß Wanne strich sich zwei wichtige Punkte ein.

Centrum Morgenjonne - Fortuna Wanne 6:2 (2:3)
Die Wanner erlebten hier einen großen Reinfall. Die Hofferhäuser waren in einer so guten Verfassung, daß die Wanner aus dem Anstoßen kaum herauskamen. Die Wattenfelder waren eine Klasse besser.

Aufnahmeklasse.

Grün-Weiß Herne - SuS Hofferhausen ausgefallen
DfK Germania Holthausen - Hanja Herne 2:4
Hanja Herne - Union Wanne (Sa), Gel.-Sp., 4:2
DfK. Arm. Sodingen - DfK. Sagonia Wanne 1:4
DfK. Siegfried Eidel - DfK. Teutonia Wanne 1:4
SuS Herne - DfK. Sportfr. 17 Wanne ausgefallen

DfK. Arm. Sodingen - DfK. Sagonia Wanne 5:1.
Die Arminen erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen. Die Sagonen mußten erfahren, daß Arminia bestimmt eine Klasse besser war, wodurch auch die frühere unterschiedliche Klassenzugehörigkeit zum Ausdruck kam. Die Wanner hatten in keiner Weise etwas zu befehlen. Der Arminiensturm schoß aus allen Lagen mit viel Erfolg. Arminia Sodingen 2. - Sagonia Wanne 2. 9:0.

DfK. Siegfried Eidel - DfK. Teutonia Wanne 1:4
Im Wanner Distrikten blieben die Teutonen erwartungsgemäß erfolgreich. Teutonia war in allen Mannschafteilen besser und der Sturm verlangte es, jede Gelegenheit auszunutzen. Bei den Siegfriedern war der Sturm, wie immer, sehr schwach.

DfK. Germania Holthausen - Hanja Herne 2:4.
Die Spielstärke der Hanseaten hat sich auch in diesem Spiel durchgezeigt, obwohl die Mannschaft am Vorabend schon ein Spiel erlitten hatte. Zwar waren die Holthausen ein würdiger Gegner, jedoch fehlte ihnen die nötige Erfahrung, um sich in diesem Spiel zu behaupten. Auch der eigene Platz konnte die Niederlage nicht verhindern.

Hanja Herne - Unifas Wanne (Sa), Gel.-Sp., 4:2
Es war bestimmt etwas gewagt, am Vorabend eines Weisterrichterpartners noch ein weiteres Spiel zu erlauben. Diesmal ist es gelungen. Hanja melbei Samstag und Sonntag gleich hohe Siege. Union Wanne stellte eine ausgeglichene Mannschaft, war jedoch der Kampfesart der Herne nicht gewachsen.

Neue Einteilungen in den Kreisklassen

Am letzten Samstag fand in Bochum eine Sitzung statt, in der eine Neueinteilung aus geographischen Gründen erfolgte. Da daher die von uns gleichzeitig für die 1. Kreisklasse beabsichtigten Termine bestehen bleiben, konnten wir leider nicht in Erfahrung bringen.

1. Kreisklasse

Gruppe 1: Ehrenfeld, Bochum-Laar, Langendreer 04, VfB Wanne, Dahlhausen 16, SpV Altenbochum, VfB Gerthe, Westfalia Weimar, SpV Harpen, Langendreer 07, DfK Sagonia Bochum, DfK Siegfried Bochum.

Gruppe 2: Union Gümmlfeld, SpV Sodingen, Preußen Wanne, Röhlinghausen, Teutonia Riemke, Rhön Bochum, Rafensport Bochum, VfB Bönig, Rheinische Wattenfeld-Leithe, Wanne 11, Wattenfeld 09, SpV Wattenfeld 19.

2. Kreisklasse

Gruppe 1: Hordel, VfB Herne, Rafensport Holthausen, Herne-Süd, Schwarz-Weiß Herne, Hofferhausen Herne 16, Wattenfeld-Ost, Eintracht Gümmlfeld, Reichsbahn Wanne, Gerthe-Hiltrop, DfK Sportfr. 19 Herne.

3. Kreisklasse

Centrum-Morgenjonne, Constantin, Postport-Preußen, Viktoria Herne, Fortuna Wanne, Turn-Club Herne, Hanja Herne, Unter Feth Wanne, Blau-Weiß Wanne, DfK Falkenhof Herne, DfK Blau-Weiß Herne.

Aufnahmeklasse

SuS Hofferhausen, Grün-Weiß Herne, Union Wanne, DfK Sportfr. 17 Wanne, DfK Arminia Sodingen, DfK Sagonia Wanne, DfK Teutonia 06 Wanne, DfK Siegfried 09 Eidel, DfK Elmar Herne.

Vier Sechstagerrennen 1933-34.

Die von den einzelnen Winterbahnen eingerichteten Termine für die Hallenaison 1933-34 wurden jetzt vom Führer des Deutschen Radsporthandbundes, F. Dörmann (Dortmund), genehmigt. Versammelt kommen vier Sechstagerrennen zur Durchführung, und zwar je eins in Köln und Dortmund und zwei in Berlin. Breslau, Frankfurt und Stuttgart haben keine Genehmigung erhalten. Das Dortmunder findet vom 5.-11. Januar statt.

Verantwortlich
für den Sportteil: Josef W. Müller, Herne.

Freunde des Herner Anzeigers!

Helft mit an der Verbreitung einer guten Tageszeitung. Empfehlen Sie Ihren Freunden und Bekannten den Herner Anzeiger! Gelesene Nummern bitte weitergeben!

Jedem Herne sein Heimatblatt!

DUX-Schlenkhoff, Friedrichstr. 2

Fernsprecher 506 37
bewirkt sich um die Lieferung Ihres Bedarfes an

Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen

Der letzte „Schliff“

Nachdem wir auch das hinter uns hatten, erfolgte unsere Verteilung auf die Ausbildungskompanien, was etwa den deutschen Feldersatzkompanien in der Kriegszeit entspricht. Ausbildungskompanien befinden sich in Sanda, Craida und Analaca. Ich kam mit 20 Mann nach Sanda. Dort wurden wir Gruppen zugeteilt, die etwa Kompaniestärke haben und in deren Verband wir zunächst verblieben. Ich gehörte der Gruppe B an. Nach unserer Zuteilung wurden wir nochmals einem Arzt vorgeführt und erhielten abends eine Injektion in den Rücken.

Die Ausbildungszeit in Sanda dauerte etwa vier Monate. Der Dienst wurde außerordentlich streng gehandhabt, die Disziplin war sehr streng. Dagegen war das Essen sehr schlecht, und wir bekamen langsam einen Borgehmad von dem, was uns erwartete, und was alles so ganz anders war, als man es uns in Darmstadt mit den schönsten Farben ausgemalt hatte. Es wird in der Region nur darauf Wert gelegt, den Mann zum Marschieren und zum guten Schießen zu erziehen.



Segelflug - Der Staat ist gequält

Hier ein paar Worte über den Regionsmarsch. Ein altes Legionswort heißt „Marchier“, oder freier! Was für ungeheure Marchleistungen von einem Legionär verlangt werden, davon macht sich nur der eine Begriff, der es selbst miterlebt hat. Schön Erwin Rolen lag in seinem Bude, daß Marchall Regier, der Vater der Legion, so nachsichtig und wenig er oft war, unerbittlich war gegen Legionäre, die nicht oder nicht im Marchieren leisten konnten. Und diesen unerbittlichen Forderungen nach gewaltigen Marchleistungen liegt schließlich und endlich der Gedanke zu Grunde, das nur das Marchieren dem Legionär helfen kann, wenn er in seinem eigentlichen Kampfgebiet, der Wüste, isoliert von allem, was ihm helfen könnte, nur auf sich selbst gestützt ist.

Wehe dem Legionär, der zurückbleibt! Ihm werden Waffen und Ausrüstungsgegenstände abgenommen, und er wird erbarmungslos liegen gelassen. Wenn das Schicksal ihm gnädig ist, dann gelingt es ihm,

durchzukommen, aber unter welchen Mühen und Entbehrungen! Andernfalls geht er unweigerlich zu Grunde. Er wird eine Beute von Schakalen und Hyänen, oder, was noch schlimmer ist, der Araber. So barbarisch an sich diese in der Region übliche Handlungsweise ist, die allein schon einen denkenden Menschen davon abhalten müßte, sich dieser Institution zu verschreiben, so erzieherisch wirkt sie in bezug auf die Erziehung der ungeheuren, von keinem Truppenteil der Welt verlangten Marchleistungen.

Es kam die Zeit, wo wir dem Regiment zugeteilt wurden und Frontdienst mitmachen mußten. Ich kam zum 3. Regiment nach Marokko, das seine Garnison in Fes hat. Etwa 240 Mann stark kamen wir in Fes an und wurden dort zunächst wieder in einem Barackenlager untergebracht. Hier wurden wir nochmals untersucht und geimpft. Drei Tage lang hatten wir nichts als Arbeitsdienst wie Straßenreinigen, Chausseegräben säubern und andere Drecksarbeiten, zu denen der Legionär gerade gut genug ist.

Er steht ja auch unter dem Schmuhfluch, selbsten Geborenen und wird fürstlich dafür bezahlt. Er bekommt in Marokko die ersten 18 Monate nämlich die Riesenlöhne von 11,82 Franken in 15 Tagen, das sind etwa 1,90 Reichsmark. Bis zur Vollenbung des dritten Dienstjahres erhält er etwa 12 Reichsmark, bis zur Vollenbung des 5. etwa 15 Reichsmark. Proportional er, dann steigt diese Löhnung bis zum 10. Jahre auf 18 Reichsmark. Diese Sätze gelten nur für Marokko, sind also mobile Sätze. In Algier, wo es immobile Löhnung gibt, betragen sie für die gleichen Zeiträume etwa 0,50, 1,80, 3 und 10 Reichsmark. Für Indochina, wo die Löhnung in Pfosten ausbezahlt wird, sind die Sätze etwas höher und stellen sich, wieder für die gleichen Zeiträume auf 4,20, 24 und 29,50 Reichsmark. Man sieht also, für einen Lohn, für den kein Mensch auch nur einen Tag unter denselben Verhältnissen arbeiten würde, muß der Legionär 15 Tage lang arbeiten und kämpfen. Betrachtet man dann noch, was beispielsweise in Marokko für das Geld zu haben ist, dann kommt einem so richtig zum Bewußtsein, welch armer Teufel für ein Legionär ist und daß er immer noch besser tun würde, sich in der Heimat mit dem geringsten zu begnügen. Ein Stück Brot von etwa 50 Zentimeter Länge kostet, wenn es überhaupt zu erhalten ist und wenn die Offiziere nicht schon alles für sich requiriert haben, für den Legionär 10 Franken, also etwa 6,65 Reichsmark; ein Liter Wein fünf Franken. Diese und ähnliche Sachen sind also für den Legionär, der vor allen Dingen Tabak haben muß, unerreichbare Schätze, die er bald nur noch vom Hörensagen kennt.

Etwa drei Tage befanden wir uns in Fes, als ich mit etwa 38 Mann dem ersten Bataillon zugeteilt wurde, das in Marokko lag, etwa 180 Kilometer von Fes entfernt. Ehe wir zum Bataillon abmarschierten, wurden wir eingeeiltet. Jeder von uns bekam drei Uniformen, zwei Paar Schuhe, Waffen, Ausrüstungsgegenstände, 260 Patronen und sechs Handgranaten, außerdem als Marchproviand zwei Brote, vier Büchsen Corned beef und zwei Büchsen Delfarbinen. Die 180 Kilometer mußten wir zu Fuß zurücklegen. Der erste wirkliche, in Sanda so oft geübte Militärmarsch, ein Regionsmarsch. Gleich am ersten Tage gab es Krämpfe. Viele stürzten, erhoben sich wieder, konnten aber nicht mehr tun, als ihr Körper hergab. Da wir uns noch im Hinterland, also noch nicht an der Front befanden, wurden sie nicht liegen gelassen, sondern man band sie an Gefelle, die sie mitzogen und sie wurden, wollten sie nicht geschleift werden, marschieren. Andere wurden auf die Gefelle gebunden, um sie überhaupt mitzubringen. Das Wasser wurde hier sehr knapp, und wir, die wir noch nicht daran gewöhnt waren, mit diesem Unmengen Wasser und Kostbarkeiten hauswirtschaftlich umzugehen, erlitten, was es heißt, kein Wasser mehr zu haben, und dann noch 40-50 Kilometer in glühender Hitze, mit trockenem Gaumen, an dem die Zunge klebte, zu marschieren. Reuend schoben wir uns vorwärts, das schwere Gepäck auf dem Rücken und Durst, Durst...

Heute Fisches und seine Räuber

In Marokko gönnte man uns zunächst einen Ruhetag. Das heißt, wir waren vom militärischen Dienst entbunden. Das Wort Ruhe kennt aber die Legion nicht. Zunächst mußten wir unsere Sachen reinigen und dann gab es einen Appell. Viele hatten unterwegs, um besser marschieren zu können, einiges von ihren Sachen weggeworfen. Sie wurden bestraft mit 60 Tagen Arrest. Ich kam dann am dritten Tage nach unserer Ankunft mit etwa acht Mann zur Maschinengewehrkompanie. Der uns „verordnete“ Ruhetag wurde mit Instruktionen über das Verhalten in der Kompanie ausgefüllt, und dann begann wieder der ewige Arbeitsdienst.

14 Tage gönnte uns das Schicksal noch, ehe es uns zum Schweren rief, das dem Legionär bestimmt ist, zum Kämpfen gegen einen Feind, der wohl sehr tapfer, aber auch sehr heimtückisch und mordlustig ist. Man alarmierte uns, und wir marschierten zur Sicherung von Truppen- und Lebensmittelpartien in die Gegend zwischen Marakech und Fes. Zunächst begaben wir uns nach Izere, dem Treffpunkt, an dem wir mit anderen Kampfverbänden vereinigt wurden, denen die Durchführung der oben erwähnten Aufgabe zufiel. Diese Gruppe marschierte dann in Richtung Tafaleit ab.

Am Golf von Surama erhielten wir das erste Feuer. Von allen Seiten brach plötzlich das Ungeheuer über uns herein. Die Araber und Kabyle, die dort immer die Transporte abgingen und die Begleitmannschaften ermordeten, standen unter Führung eines aus der Legion desertierten Deutschen im Kampf. Dieser forderte unsere Gruppe auf, die Gegend binnen 24 Stunden zu verlassen, andernfalls er angreifen werde. Selbstverständlich blieben wir, und Fischer griff mit seinen Leuten an. Etwa sechs Stunden lang hatten wir einen außerordentlich schweren Stand. Wir waren fast umzingelt. Die Gegner schossen ausgezehrt, und wir hatten außerordentlich starke Verluste, um so mehr, als wir uns auf einem Terrain befanden, von dem der Gegner alle Vorteile hatte.

Meine Kompanie verlor allein an diesem Tage etwa 20 Tote und etwa 40 Verwundete. Auch ich kam nicht ohne Verwundung davon. Eine Weiltuch zerlief mir zwei Rippen. Nachdem es unserer Truppe doch gelungen war, den Kampfplatz zu behaupten, wurden wir abtransportiert. Es war ein furchtbarer Transport. Nur auf Gefelle war es möglich, die Leute wegzuschaffen, und was da viele ausgezehnten, haben, läßt sich einfach nicht beschreiben. In Arabala, wo sich dann meine Truppe festsetzte, wurden wir zum ersten Male behandelt und kamen dort auch in ein Lazarett. Die Verpflegung war außerordentlich schlecht. Wir bekamen ein Bierstumpf und einen Liter Wasser und mußten uns unser Brot selbst herstellen. Warmes Essen gab es überhaupt nicht.

Ich war verhältnismäßig glimpflich davon gekommen, und alle Legionäre, die laufen konnten, mußten ihren Kameraden, die dazu nicht imstande waren, ihr Brot mitessen. Meine Wundbehandlung zog sich länger hin, als ich erst vermutete, und es waren immerhin vier Monate vergangen, ehe ich wieder zum Regiment nach Fes kam. Bis 1929 blieb ich auch dort. Unser Dienst bestand darin, Lebensmittelpartien und Munitionstransporte als Schutz zu begleiten. Es verging nicht ein Transport, bei dem wir nicht Verluste gehabt hätten. Immer wurden wir überfallen, und mit mehr oder weniger Glück gelang es uns, die Eingeborenen abzuwehren.

1929 waren meine zwei Jahre in Marokko abgelaufen, und ich wurde gerufen, ob ich für Marokko prolongieren wollte. Das lehnte ich ab und ich wurde dann mit anderen Legionären nach Sidi bel Abbas transportiert. Dort wurden wir in Zelten untergebracht. In einem solchen Zelt lagen etwa 30 Mann mit all ihren Sachen und Waffen. Unser Dienst bestand ausschließlich in Arbeiten wie Wäsche-

waschen, Zeugflicken usw. Selbstverständlich liegt der Fluchtgedanke jedem Legionär einfach im Blute. Es gibt keinen Legionär, der sich nicht mit ihm befäßt, und als ich gefragt wurde, ob ich für Indochina prolongieren wollte, sagte ich zu, in der Hoffnung, auf dem Transport dorthin eine Fluchtgelegenheit zu bekommen, die ich unweigerlich ausnützen wollte. Von alten Legionären wurde als ideale Fluchtstelle der Suezkanal bezeichnet, und ich fieberte so lange, bis wir dort waren.



Am „Kögel“ in Berlin

Unsere Verpflichtung für Indochina lief zwei Jahre. Jeder, der sich verpflichtet, erhält eine Prämie von 500 Franken. Davon wurden ihm 350 sofort ausgezahlt, die restlichen 150 Franken erhält er, wenn er ein Jahr in Indochina gewesen war.

Selbst auf diese Prämie spekuliert man in Sidi bel Abbas. Sogenannte Prämienjäger, Reppelote, übelster Sorte haben sich dort aufgetan, um dem armen Legionär, der sich ungeheuer reich mit seinem Geld vorstellt, dieses bis auf den letzten Sou abzuschöpfen.

Die Indochina-Leute wurden neu eingeflektet mit drei Uniformen, vier Hemden, drei Paar Schuhen, zwei Mänteln, Tropenhelm und der nötigen Ausrüstung. Beim Ausmarsch brachte uns die gesamte 350 Mann starke Legionskapelle zum Bahnhof, und wieder beiläufig mich das Gefühl, das ich schon beim ersten Eintreffen in Sidi bel Abbas hatte, das nun schon über zwei Jahre zurücklag. Was trennte mich an Erlebtem doch von dieser Zeit. Ich war ein anderer geworden, innerlich und äußerlich. Ich war eben ein Legionär geworden.

Der Dampfer „Petras“ wurde für die nächste Zeit unsere Heimat, der uns nach unserem fernöstlichen Bestimmungsort Haiphong bringen sollte. Im Schiff wurden wir eingeteilt in Gruppen von je 10 Mann. Das Essen war auf dem Schiff äußerst knapp. Diese zehn Mann erhielten einen Raps von zwei Liter Inhalt. Und diese zwei Liter Raps sollten für ausgezehnte Legionärsfamilien reichen? Daß da unsere Raune auf dem Nullpunkt stand, war selbstverständlich, und daß unsere ganze Hoffnung die Flucht im Suezkanal war, ebenso. Glücklicherweise blieb ich von der Seefrankheit verschont. Die „Petras“ hatte einen Viehtransport — außer uns natürlich — an Bord, und es zeigte sich da, daß der Legionär eben zu allem zu gebrauchen war. Wir wurden Viehwärter oder verrichteten Küchenarbeit. (Schluß folgt.)

Im Volkston

Ich möchte mit den Wolken ziehn
In ferne Lande, über's Meer,
Mir kommen Lieder in den Sinn,
Die trägt der Wind wohl weit einher.

Ich möchte wie die Blumen blüh'n
Zur Sommerzeit, von Nacht umblaut,
Wo auch das allerfeinste Grün
Von Himmelstrahlen wird beauf.

Ich möchte wie der Vögel Sang
Zur Sonne senden all mein Glück. —
Mein Träumen zieht die Welt entlang,
Vielleicht kehrt's nie zu mir zurück.

Caroline Creutz.

Alte Frau

Die alte Frau kommt nur selten aus dem Hause. Solange sie denken kann, hat sie jeden Tag im Hause zusehen und getan, und es müßten merkwürdige Dinge geschehen, sollte sie nicht bis an ihr Ende häusliche Arbeiten verrichten.

Was brauchen in der Welt geschieht, hört sie nur geistlichweise von Blumachern und Besuchern. Wenn sie hört, was in der Welt geschieht, dann schüttelt sie die Laten der Menschen mißbilligend, den Kopf und sagt: „Na, was alles erfunden wird!“ Sie meint damit nicht bloß technische Erfindungen, von denen man ihr erzählt, diesen Spruch hat sie für jede Art menschliche Torheit bereit, und der Spruch ist ein Urteil. Wenn Sechstagerennen ist, wenn ein erotischer König die Stadt besucht, wenn einer den Weltrekord im Dauerklavierpielen gebrochen hat, wenn ein großes Bankhaus zusammengeklappt ist, wenn wieder eine Friedenskonferenz tagt — zu alledem sagt sie: „Na was alles erfunden wird!“

Allerdings übt sie ihren Spruch sonderlich, wenn sie von technischen Fortschritten hört. Sie hat wohl ein Staunen übrig für menschliche Leistung solcher Art, aber sie sieht es alles mit Argwohn und böser Ahnung. Mit jeder neuen Erfindung wird der Turm-

bau zu Babel höher, und sie weiß, daß Gott einmal herniederfahren und die Sprache der Menschen verwirren wird, daß sie sich einander nicht mehr verstehen.

Es geht nicht gut aus, sagt sie und wünscht sich nur, die große Sprachverwirrung möge sie nicht mehr lebend finden.

Sie ahnt, daß draußen schon manches am Umstürzen ist, und spürt den geheimen Zusammenhang der Dinge und Laten.

Neulich haben sie den Sohn einer Nachbarin tot ins Haus getragen; er war erschossen worden.

„Ja, was alles erfunden wird!“ sagt sie.

Carl Christian Bok.



Am Beunen-

An Weimar vorbeie

Von Viktor Kurburfin.

Im Speisewagen Berlin—Frankfurt, ein Uhr, gegen Ende des ersten Mittagessens. An meinem Tisch drei große, umfangreiche Herren.

Französischer Rotwein, viele Schnapsgläser, Zigarren so groß wie die Zepeline.

Seit einer Weile hält der Zug auf einer mittelgroßen, leeren Station.

„Wo sind wir denn hier?“ „Weimar.“ „Na, warum halten wir denn so lange in dem Drecksack?“

Unter den eisernen Trägern des Bahnhofshimmels kann man ein Stück der Landschaft sehen. Graues oder schwärzliches Hügelgebirge.

Der blendend weiße Strich dort ist eine Straße. Diese Straße ist er oft gefahren mit seinem Edermann, auch bei schlechtem Wetter. Und jetzt und Sand haben damals ebenso ausgelesen wie jetzt, haben ihm nicht mehr geboten, als sie uns bieten.

Die Rohstoffe seines Wertes sind unvermindert heute noch vorhanden und allgemein zugänglich.

Inzwischen wird am Tische der Wert Weimars ermogen und besprochen. „In Weimar ist gar nichts los.“ „Ein ganz totes Nest.“ „So schlimm ist es nun doch nicht, hier ist doch die große Pianofortefabrik von... na... Dingsda... von Köhler.“

Gott sei Dank, daß es wenigstens Pianofortes sind, denn es hätten ja auch Gummiträger sein können. Dann hieße es heute im deutschen Volksmund: Weimar, richtig, das ist ja die Stadt mit den Gummiträgern.

Das Gewissen

In einer Viertelstunde beginnt die Vorlesung. Ich umwandle, im Frohgefühl des sicheren Befizes eines numerierten Plages, noch ein wenig die Parkette.

Der ist's heute! Armer, armer Vorleser! Wird ein böser Reinfall. Ganze Ketten von Stühlen stehen noch hochgeklappt.

Aber ein paar interessante Menschen haben sich doch eingefunden. Einige feine, durchgeputzte Männer-

Frauen sogar haben es sich nicht nehmen lassen. In der ersten Reihe sitzt eine ganz junge Frau. Sie ist von leeren Sinnen umlagert. Ihr blondes Haar lagert sich netzlich um die Schläfen. Ein niedliches Röschchen flamm zwischen zwei funkelnden blauen Augen. Ich schiele sie verlocken an, wie ich an ihr vorbeischieße.

Sie scheint meinen Blick aufzufangen und lenkt das Köpfchen zur Erde. Ein dünnes Rot sehe ich ihre Wangen überfließen.

Nanu? Solch ein schüchternes, schönes Fräulein...?

Ich schlendere weiter. Umrunde den ganzen Saal und bin schon wieder auf zehn Schritte an das rot glühende heran.

Jetzt schielt sie zuerst zu mir auf — ob sie mich dort irgendwoher kennt? — kniebt aber gleich wieder mit ihren Blicken aus und verweilt sie in das Programm.

Ich fühle ihr Herz bis zu mir schlagen. Und wie beunruhigt denn eine junge Mädchenseele so, daß sie ganz zappelig wird und es mit der Aufregung zu tun bekommt — wer anders als einer, für den man sich interessiert; als einer, der einem gefällt? — denke ich und setze nicht wieder um den ganzen Saal, sondern promenierte nunmehr am Podium entlang.

Sie ist wirklich schön. Von sanfter Schwingung der Linien ist ihr Antlitz, von azurner Bläue der Stern ihrer Augen, von purpurner Röde die Anmut ihrer Lippen. Ich beginne zu schwärmen.

Und — was gilt die Wette — auch ich bin ihr nicht gleichgültig. Ich imponiere ihr. Keine Sekunde verstreicht, in der sie nicht die Augen zu mir hochfliegen ließe.

Das sollte ich mir entgehen lassen? Ein Dummes Gerede... sie verzehle und sie komme mir so bekannt vor, oder etwas ähnlich Albernem wird im rechten Augenblick sich schon auf meine Lippen zwängen: Ich wage es also. Schritte langsam und sinnend auf sie zu, als überlegte, als bedachte ich...

Und wie ich nur zwei Schritte noch von ihr entfernt bin, springt sie plötzlich auf und, rot wie ein Krebs, flammelt sie, daß das dann wohl ein Versehen sei, und ich sollte nur entschuldigen, aber der Portier sei daran schuld, er habe sie falsch gewiesen...

Am Fluchtschritt eile ich und verschwinde in einer der letzten Reihen, wo die Plätze nur fünfzig Pfennig kosten.

Johannes Landmann.

"Weltrevolutionär" Dimitroff wird vernommen

Der renitente Mann mit den vielen Namen und falschen Pässen Mitglied der Komintern-Exekutive

Leipzig, 23. Sept.

Am dritten Verhandlungstage des Verfahrens gegen den Reichsbrandstifter von der Lubbe und Genossen ist im großen Verhandlungssaal des Reichsgerichts eine technische Kreuzvernehmung worden.

Es sind fünf Sprecher angebracht.

um insbesondere die Fragen des Vorfindens und die Antworten der Angeklagten und Zeugen im Saal besser verständlich zu machen. Senatspräsident Dr. Bünzler gab bekannt, daß er jetzt die bulgarischen Angeklagten, zunächst den Angeklagten Dimitroff zur Vernehmung herbeiführen wird. Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung wird noch die Bitte der Mutter Torgler, an der Verhandlung als Zuhörer teilnehmen zu dürfen, genehmigt. Rechtsanwalt Dr. Sad gibt dann eine Erklärung gegen gewisse Presseäußerungen ab, daß die Verteidigung Torglers erst übernommen hat, als völlig klar geworden sei, daß Torgler aus seiner politischen Überzeugung und Betätigung keine persönlichen Vorteile bezogen habe.

Der Verteidiger der von der Lubbe teilt mit, daß dieser während der Verhandlung nichts zu sich nehmen, obwohl er, wie jeder andere Angeklagte, aus dem Untersuchungsgefängnis ein großes Paket mit Lebensmitteln mitbrachte. Es wird bestritten, einen Zustand des von der Lubbe hinzuzuziehen. Auf Erfragen des Oberstaatsanwalts wird noch die Frage geäußert, ob von der Lubbe in der Wache am Brandenburger Tor, wohin er zuerst gebracht worden sei, auch vernommen worden sei.

Dimitroff wird vernommen

Dann wird der Angeklagte Dimitroff vernommen. Er ist Schriftsteller und hat zuletzt in Berlin gewohnt. Er behauptet die bulgarische Staatsangehörigkeit. An Hand der Akten werden die Vorfragen gestellt, da er selbst keine einwandfreien Auskünfte darüber zu geben vermag.

Dimitroff wurde in seiner Heimat zweimal verurteilt, einmal wegen des großen September-Aufstandes des Jahres 1923 zu lebenslänglichem Zuchthaus und danach als Organisator bewaffneter Banden. Während der Feststellung dieser Vorfragen macht Dimitroff wiederholt abfällige Bemerkungen, so daß er vom Vorsitzenden sofort zurückgewiesen wird. Dimitroff lebt seit etwa 30 Jahren im Dienste der kommunistischen Bewegung. Seit 1904 gehörte er dem damaligen Sozialistischen Partei an. 1910 wurde er Mitglied des Zentralkomitees der bulgarischen Kommunistischen Partei und seit 1913 bis 1923 vertrat er die kommunistische Partei in der Sobranje sowie im Gemeinderat. Auf Aufforderung des Vorsitzenden schildert Dimitroff dann im Zusammenhang die

Geschichte des September-Aufstandes von 1923. Am 9. Juli sei durch einen Offiziersputsch die Regierung Stamboliski gestürzt und Stamboliski selbst ermordet worden. Die Spannung habe sich am 23. September 1923 also nur genau zehn Jahren, in einem allgemeinen Aufstand, der aber durch die Truppen der Regierung Jankoff niedergeworfen worden sei. Mit etwa 1000 aufständischen Bauern und Kommunisten sei er selbst, der geistige Führer des Aufstandes, über die jüdisch-slawische Grenze gegangen.

Es folgten dann noch einige Wochen heftiger Kämpfe, wegen derer Dimitroff später zum Tode verurteilt worden ist.

Von Südamerika ging Dimitroff nach Wien, wo er Verbindung mit den österreichischen Kommunisten hatte. „Ich trage“, so erklärte Dimitroff weiter, „die moralische Verantwortung für die Führung dieses Aufstandes und ich bin stolz auf diesen heroischen Aufstand. Ich bedaure nur, daß ich und meine Partei damals noch nicht richtige Bolschewisten waren.“ Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es denn zu dem Kataklysmen-Brand in Sofia gekommen sei, erklärte Dimitroff, die Massen hätten sich in Bulgarien vor dem Aufstand befunden, weil gegen das Volk eine Reihe von „Terrorakten“ verübt worden sei. Die Sozialisten hätten sich gegen den Willen der Kommunisten Partei in Brand gesetzt worden. Er selbst habe sich damals in Moskau befunden, könne also Einzelheiten über diesen Anschlag nicht angeben.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung behauptet sich Dimitroff darüber, daß er trotz seiner Anträge keinen freien Rechtsanwalt als Verteidiger erhalten habe.

Dazu fragt der Oberstaatsanwalt Dr. Werner: Hat der Angeklagte jemals den Versuch gemacht, seinen Offizialverteidiger dazu zu bewegen, irgend welche Dokumente für ihn herbeizuschaffen und hat der Offizialverteidiger die Beschaffung dieser Dokumente verweigert? Der Angeklagte muß das verneinen. Er muß auch auf die Frage, ob er jemals einen Brief geschrieben habe, der nicht befördert worden sei, mit Nein antworten.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung Dimitroffs schildert dieser seine verschiedenen Reisen im Ausland. Nach seiner Flucht reiste er im Frühjahr 1924 nach Moskau und blieb dort als politischer Emigrant bis Ende 1926. Anfang 1927 fuhr er wieder nach Wien, um wo aus er in den Jahren 1927 bis 1929 verschiedene Reisen, insbesondere nach Moskau, nach Belgien und nach Paris unternahm, um, wie er angibt, eine Flüchtlingsunterstützung zu organisieren. Auf Vorhalt gibt er zu, daß diese Tätigkeit auch als Unterstützung für die kommunistische Partei Bulgariens gedacht gewesen sei. Das überall gesammelte Geld sei nach Bulgarien geschickt worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, welchen Weg man zur Überwindung aufgeschlagen habe, was von besonderer Bedeutung sei, gibt Dimitroff dann zu, daß die Übermittlung auf illegalem Wege durch Kurier geschah.

Vorherrschend: Also, Sie geben damit zu, daß zur Erreichung Ihrer Ziele Ihnen jede Ungeheuerlichkeit erlaubt scheint.

Dimitroff: Selbstverständlich.

Vorherrschend: Ich erwarte Sie dringend, Sie scheiden auszureichen, sonst müssen wir andere Maßnahmen gegen Sie ergreifen. Sie haben sich schon in der Voruntersuchung unbedeutend benommen.

Dimitroff: Da bin ich provoziert worden.

Vorherrschend: Das weiß ich zurü. Wir werden ja auch noch den Untersuchungsrichter hören.

Dann schildert Dimitroff seinen Berliner Aufenthalt, wohin er Ende 1928 gekommen sei. Er sei unter verschiedenen Namen politisch getarnt gewesen. So habe er sich bald als Dr. Steiner, bald als Professor Dr. Jahn ausgegeben. Wie der Vorsitzende feststellt, haben die Fälle aus einer kommunistischen Zäsur zentrale geklärt. Bis Ende 1931 habe dann Dimitroff wieder in Wien gewohnt, wo er angeblich zu seiner eigenen Sicherheit eine Doppelwohnung gehabt hat.

Dann trat eine Pause ein.

Nach der Pause erklärte Kriminalkommissar Heilig nach einmal, daß er der erste Polizeibeamte gewesen sei, der von der Lubbe in Gegenwart einer Anzahl Vor-

geleitet und Regierungsmitglieder verantwortlich vernommen habe. In der Wache am Brandenburger Tor sei der Täter nur nach seinen persönlichen und etwaigen Mitteln befragt worden, denn die Sicherstellung der eventuellen Mitter wäre Aufgabe der Schutzpolizei gewesen.

Landgerichtsdirektor Tarrilus: Ich Ihnen bekannt, daß von der Lubbe bald nach erfolgter Festnahme, als ihm mitgeteilt worden ist, seine Sache werde wahrscheinlich vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt werden, geäußert hat:

„O, das ist ja fein, da werde ich eine klandestine politische Rede halten.“

Kriminalkommissar Heilig: von der Lubbe hat diese Äußerung zu einem meiner Kriminalassistenten im Gefängnis eine Frage auf einem Transport zum Untersuchungsgefängnis zum Polizeipräsidium getan. Diese Äußerung ist in einem Bericht niedergelegt, der sich bei den Akten befindet.

von der Lubbe, der sehr schlecht aussieht, erklärt dazu auf das Vorhalten des Vorsitzenden, er habe doch also ein solches Rede halten wollen und nun gebe er vor dem Reichsgericht faum eine verständliche Antwort, daß er diese Äußerung niemals getan habe.

Dann wendet sich Senatspräsident Dr. Bünzler wieder dem Angeklagten Dimitroff zu. Es gilt zu klären, über den Aufenthalt Dimitroffs in der ersten Hälfte des Jahres 1932 Genaueres zu erfahren. Dimitroff erzählt, er habe sich erst in Moskau befunden, sei auch zweimal in russischen Sanatorien gewesen, um sich von einem Lungenerkrankung zu erholen. Um seine Begnadigung in Bulgarien bestreben zu können, habe er sich nach Berlin begeben, weil er hier kein Incognito habe besser wahren können.

Vorherrschend: Wären Sie denn in Moskau nicht früher gewesen?

Dimitroff: Ich mußte im Zentrum von Europa sein, in der Nähe von Brüssel, Prag, Amsterdam und Paris, um die politische Agitation in Bulgarien fördern zu können. Einmal bin ich zum Internationalen Antikriegsfest in Amsterdam gereist und habe dort verschiedene europäische Persönlichkeiten für unsere bulgarische Sache gewonnen. Das waren Herren Kollan und andere.

Nach seiner Rückkehr nach Berlin wohnte Dimitroff dann in Jena, später in Steglitz in der Altkampstraße, wo er verhaftet wurde. Der Vorsitzende fragt Dimitroff, ob er die Cheleute Koch, bei denen er gewohnt hat, gesehen hat, Schriftstücke zu verbrennen. Der Angeklagte bejaht das.

Vorherrschend: Die Cheleute Koch haben aber in der Voruntersuchung angegeben, von Ihnen beauftragt worden zu sein, Schriftstücke, die Sie selbst gar nicht wollten, zu verbrennen. Die Cheleute haben das getan und haben deswegen in der Voruntersuchung mit hineingezogen worden; Sie haben deshalb sogar einen Selbstmordversuch gemacht.

Dimitroff behauptet, daß er von diesen Vorgängen zum erstenmal höre. Es wird dann unterfucht, aus welchen Mitteln Dimitroff seinen Lebensunterhalt bezieht. Er behauptet, regelmäßig Geldsendungen von Sofia kommend zu bekommen. Außerdem habe er Artikel für die Internationale Pressekorrespondenz geschrieben und sei auch Mitarbeiter der „Humanität“ gewesen.

Dimitroff leugnet den Verkehr mit deutschen Kommunisten

Vorherrschend: Haben Sie in Deutschland nicht Anschluss bei den Kommunisten gesucht?

Dimitroff: Ich habe nie den Versuch gemacht, mit deutschen Kommunisten in Verbindung zu kommen. Vorherrschend: Was ist nicht von vornherein natürlich, daß Sie als kommunistischer Führer auch Anschluss bei führenden Kommunisten Deutschlands suchen oder auch landen, ohne ihn zu suchen?

Dimitroff: Ich kenne eine Reihe führender deutscher Kommunisten von Moskau her, habe sie in Deutschland aber nie getroffen. Selbstverständlich habe ich mich für die kommunistische Bewegung in Deutschland interessiert. Ich bin zweimal mit dem Vertreter der Internationalen Arbeiterhilfe zusammengekommen.

Vorherrschend: Sind Sie nicht auch zweimal mit dem Abgeordneten Eberlein zusammengekommen?

Dimitroff: Nein, niemals.

Vorherrschend: Bei Ihnen wurden verschiedene Telefonadressen gefunden, bei denen die Ziffern umgestellt worden waren. Eine dieser Telefonnummern betraf den kommunistischen Abgeordneten Söder.

Dimitroff: Ich kenne Söder von Moskau her, habe aber nie wieder mit ihm zu tun gehabt.

Vorherrschend: Warum haben Sie denn die Nummern verwechselt?

Dimitroff: Ich wollte niemandem Unannehmlichkeiten verursachen. Aus demselben Grunde habe ich auch meine Aufträge niemals bulgarisch geschrieben, damit niemand erfuhr, daß ich Bulgare sei. Das ist die Methode aller Emigranten, die sich verborgen halten müssen.

Vorherrschend: Sind Sie verheiratet?

Dimitroff: Gewissen. Meine Frau ist am 8. Mai d. J. gestorben.

Vorherrschend: Sie haben doch aber einmal eine Verlobungsanzeige geschickt.

Dimitroff: Gerat in heftige Erregung, bekräftigt entschieden, irgendwas von dieser Verlobung zu wissen. Es wird ihm eine Karte vorgelegt, in der er seine Verlobung mit einer gewissen Anni Krüger geb. Rahmann anzeigt. Als Verlobter wird auf der Karte ein gewisser „Dr. Johann Jasmann-Schmid, Potsdam“ genannt. In höchster Erregung etwas mit dieser Karte zu tun haben. Er sehe heute zum erstenmal.

Vorherrschend: Sie haben aber doch mit Frau Krüger zusammengelebt.

Dimitroff: Ich habe mit ihr weder ein Verhältnis gehabt, noch ein Verhältnis.

Die Vernehmung Dimitroffs gestaltet sich in der Folge immer schwieriger, weil er sich äußert aufgeregt zeigt. Er behauptet, es sei merkwürdig, daß ihm von unterfuchung keine Kenntnis gegeben sei.

Hier greift der Oberstaatsanwalt Dr. Werner ein und weist darauf hin, daß die Angelegenheit in der Anklage schrift liegt. Der Angeklagte hätte ja nach Zustellung der Anklage schrift schon Gelegenheit gehabt, sich dazu zu äußern. Er habe aber das nicht getan. Senatspräsident Dr. Bünzler unterbreicht diese Ausführung und weist besonders darauf hin, daß mangelnde der Fällung des Urteils nur das sei, was in der Hauptverhandlung vorgebracht werde.

Dimitroff: (bösnisch): Jawohl!

Scharfe Ordnungsruie

Vorherrschend: Wenn Sie jetzt in diesem Ton fortfahren, breche ich die Verhandlung ab und es wird sich fragen, ob Sie überhaupt weiter anwesend sein können. Im übrigen wird die Frau Krüger als Zeugin vernommen werden.

Senatspräsident Dr. Bünzler die Vernehmung Dimitroffs für beendet erklärt, wendet er sich noch einmal an den Angeklagten: „Die gekannte Art, wie Sie Ihre Sache vorbringen, erweckt keine Sympathien für Sie. Denken Sie daran.“

Dann nimmt Dimitroff aus sich noch einmal das Wort zu politischen Ausführungen: Ich habe gewiß die proletarische Revolution jederzeit gewollt. Außerdem bin ich Mitglied der Exekutive der kommunistischen Internationalen. Für meine kommunistische Betätigung trage ich heute die volle Verantwortung. Ich lehne es aber jederzeit ab, zu pöbeln. Ich bin für die proletarische Diktatur der Arbeiterklasse, weil das der einzige Weg ist, aus der Krise herauszukommen.

Hier wird der Angeklagte durch den Vorsitzenden unterbrochen, der ihm erklärt, daß er, der Vorsitzende, zu bestimmen habe, wann die Angeklagten über Tischnachrichten und innere Einstellung zu sprechen hätten.

Der Vorsitzende sagt dann das Ergebnis der bisherigen Vernehmung Dimitroffs kurz zusammen: Sie sind durch und durch Kommunist. Sie sind ein begeisterter Anhänger des Kommunismus, lehnen aber einzelne Terrorakte ab. Sie schreiten, mit dem Reichstagsbrand irgendetwas zu tun zu haben.

Dimitroff, der diese Feststellungen ohne Stellungnahme seinerseits aufnimmt, verfährt gleich darauf wieder mit dem Vorsitzenden: Ich habe mich in meinem Aussehen bezüglich des Zeitpunktes meines Besuchs in Moskau mit den Mitangeklagten Taneff und Popoff verstanden und bemerkt: Sie haben also etwas Falsches gesagt, antwortete Dimitroff: „Ja, selbstverständlich.“ Er fragte neuerlich die Vernehmungssprache der Unterfuchungsbehörde, die tendenziös entstellte, in der Absicht, ihm die Reichstagsbrandstiftung anzuhängen.

Der Vorsitzende ruft den Angeklagten energisch zur Ordnung und weist die Unterfuchung, daß die Unterfuchung nicht objektiv geführt worden sei, mit scharfen Worten zurück. Aus den Akten ergibt sich, daß die Vernehmungssprache nur vom Dolmetscher, nicht dagegen von Dimitroff selbst unterzeichnet worden sind.

Der als Zeuge vernommene Kriminalassistent Rauch aus Halle befindet, daß Dimitroff auf den Namen „Hediger“ gekaut habe. Der Vorstande umgibt eine kommunistische Pöbelhölzerzentrale.

Die weiblichen Mitglieder bleiben in der NSD.

Berlin, 23. September.

Die NSD-Pressstelle teilt mit: Durch die Presse gingen in den letzten Tagen verschiedentlich Meldungen, wonach die weiblichen Mitglieder der NSD, auscheiden müßten. Das entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist vielmehr, daß Frauen wie bisher Mitglieder der NSD sein können. Die weiblichen Mitglieder der NSD haben genau so durch ihren Disziplin zur Eroberung der Betriebe durch den Nationalsozialismus beigetragen wie die männlichen NSD-Mitglieder, weshalb an ihre Entfernung aus der NSD, niemals gedacht worden ist. gez. Biallas.

Auflösung des Tannenbergbundes

Berlin, 23. Sept.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit Paragraph 14 des Reichsgesetzes über die Auflösung und Organisation des Reichstages ist der Tannenbergbund und die Organisation des Reichstages im Gebiete des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten worden.

Die Gefährlichkeit der Umtriebe des Tannenbergbundes für den heutigen Staat ist schon allein dadurch gegeben, daß in auffälligen Massen Anhänger ehemaliger marxistischer und kommunistischer Organisationen in den Reihen des Bundes Aufnahme gefunden haben, in der Hoffnung, hier einen Unterschlupf zu finden, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen den nationalsozialistischen Staat ermöglicht.

Die „Niobe“ verienkt

Berlin, 23. Sept. 1933.

Die „DNJ“ meldet aus Kiel: Das Wrack des Segelschiffes „Niobe“, das, wie erinnert, im Juli vorigen Jahres im Fehmarn-Belt einer Gewittersturm zum Opfer fiel, ist aber geborgen und in den Kieler Hafen eingelaufen. In dieser Lage auf der Höhe von Pillau in Gegenwart der gelandeten deutschen Flotte verienkt an der Torpedoboot „Leopard“ feuerte auf das verankerte Wrack einen Torpedoschuß ab, während die Mannschaften der in Staffeln aufgeföhrenen See-Kreuzfahrte an Bord angetreten waren. Der Schiffskörper sank in etwa 10 Minuten und ruht jetzt in über 90 Meter Tiefe wieder auf dem Meeresgrunde.

Deutsch-polnischer Vertrag über Sozialversicherung

Berlin, 23. Sept. 1933.

Der deutsch-polnische Vertrag über Sozialversicherung ist nach erfolgter Ratifizierung am 1. September 1933 in Kraft getreten. Die bisher wegen des Aufenthaltes im anderen Staat ruhenden Renten der beiderseitigen Versicherungsnehmer werden in Zukunft gezahlt. In der Annahme, daß die beiderseitigen Versicherungsnehmer zurückgelegt sind, für die Aufrechterhaltung und das Wiederableben der Annahmefähigkeit für die Erhaltung der Wartegeld und das Recht auf Weiterversicherung zusammengeordnet. Grundbetrag und Kinderzuschuß werden von den Versicherungsträgern beider Staaten anteilig getragen. Die Steigerungsbeträge zahlt jeder der beteiligten Versicherungsträger nach den für ihn geltenden Vorschriften. Ist der Versicherungsfall vor dem 1. Januar 1933 eingetreten, so geht die Leistungspflicht von gewissen Ausnahmen abgesehen auf den Versicherungsfall des Staates über, in dem der Berechtigte am 1. Januar 1931 wohnte. Anwartschaften auf die Ver-

Den Angeklagten Popoff und Taneff werden dann die Aussagen Dimitroffs über dessen Bekanntschaft mit seinen mitangeklagten Landsleuten vorgehalten und es kommt zur Feststellung, daß die Bekanntschaft in Moskau geschlossen wurde.

Die Vernehmung Popoffs

Anschließend erfolgt eine eingehende Vernehmung des bulgarischen Angeklagten Popoff, der im Jahre 1902 geboren ist und sich als Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei längere Zeit in Moskau aufhielt, wo seine Frau heute noch wohnt. Nachdem er bis 1924 die Rechte studiert und dann vorübergehend in Wien als kaufmännischer Angestellter tätig war, ging er von dort nach Moskau. Sein Vorstrafenregister verzeichnet u. a. 1924 eine Verurteilung auf Grund des Geheles zum Schutze des bulgarischen Staates zu 12½ Jahren verfallenen Gefängnisses. Popoff ist bereits in seinem 16. Lebensjahr einem kommunistischen Jugendverband und vier Jahre später der kommunistischen Partei beigetreten.

Vorherrschend: Warum find Sie denn im Herbst 1924 nach Kiel geflüchtet, wenn Sie an Aufhängen nicht teilgenommen haben?

Popoff: Es wurde damals eine Menge von Verhaftungen von Angehörigen der kommunistischen Partei vorgenommen. Ich fürchte mich bedroht und bin darum geflüchtet.

Ueber seine erste Moskauer Zeit erzählt Popoff, daß er dort Mitarbeiter für wissenschaftliche Fragen im Klub bulgarischer Emigranten gewesen sei. Für diese Tätigkeit erhielt er ein Honorar vom Klub. 1929 war er wieder in Bulgarien und wurde Sekretär der kommunistischen Jugend. 1930 ging er abermals nach Moskau. Im September 1931 kehrte er wiederum nach Bulgarien zurück, weil er inzwischen Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Bulgarien geworden war. Am 31. Oktober 1931 wurde er von der bulgarischen Polizei aus dem Bett heraus verhaftet, konnte aber in einem unbewachten Augenblick fliehen. Ende Januar 1932 traf er wieder in Moskau ein. Dort lebte er unter falschem Namen, um seinen Aufenthalt zu verheimlichen. Am 3. Oktober 1932 ging er mit einem falschen Pass, den er von einem bulgarischen Emigranten in Moskau erhalten hatte, nach Berlin. Popoff weist darauf hin, daß er Urkunden beibringen könne, die über seinen jeweiligen Aufenthalt im Jahre 1932 genau Auskunft geben und beweisen, daß er Berlin vor dem 3. November 1932 nicht verlassen habe. Nach diesem hin und her wird endlich festgelegt, daß Popoff nach eigenen Angaben 1925 bis 1929 in Moskau gewesen ist und auch vom November 1930 bis September 1931 dort war. Er selbst sagt dazu, es sei ihm für den Augenblick nicht bekannt, wo er eines so unangehörigen Aufenthalts wie der Brandstiftung im Deutschen Reichstag bezichtigt werde. Er habe auch bezeugen müssen, wenn er wahre Aussagen mache, daß diese Aussagen der bulgarischen Polizei zur Kenntnis gebracht würden und daß seine Auslieferung nach Bulgarien verlangt werde. Er habe in Berlin lediglich die bulgarische Amnezie abwarten wollen.

Auf eine Anfrage des Oberstaatsanwalts, ob denn das Abwarten einer Amnezie in Berlin bequemer und schöner sei als in Moskau, erklärte der Angeklagte: „Ja.“ Man müsse damit rechnen, in Bulgarien verfolgt zu werden, wenn man bei einer Amnezie aus Ausland zurückkehre. Kehre man aber aus Deutschland zurück, so könne man alsbald zu seiner Familie gehen. Der Angeklagte gibt dann auch zu, daß er im Auftrag der kommunistischen Partei seine Amnezie in Berlin dazu haben bezeugen sollen, um Emigranten für seine treuen und kommunistischen Literatur in Europa, insbesondere an bulgarische Emigranten, zu verteilen. Die Verhandlung wird kurz nach 3.30 Uhr geschlossen und auf Montag vertagt.

Austritt des Zentrums aus der Danziger Regierung

Danzig, 23. Sept.

Die Volksratsfraktion des Zentrums hat an den Senat ein Schreiben gerichtet, demzufolge die Zentrumsfraktion in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen habe, aus der Regierung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei auszutreten. Anlaß für diese Entscheidung der Fraktion seien die Vorgänge gewesen, die im Zusammenhang mit der Forderung nach Auflösung der Zentrums-partei in Danzig stehen.

Auszahlung der Berliner Kommunalparlamente

Berlin, 23. Sept.

Nach Mitteilung des Staatskommissars Dr. Rippert ist am Freitag ein Gesetz beschlossen worden, wonach die Rechte der Bezirksverwaltungen bis auf weiteres auf die Bezirksämter und die Rechte der Stadtverordnetenverammlung auf den Stadtgemeindeausschuß übergehen. Damit haben die Berliner Kommunalparlamente praktisch zu bestehen aufgehört.

Deutsche Beamtenschaft opfert 2 Millionen RM monatlich

Berlin, 23. Sept.

Wie der Deutsche Beamtenbund mitteilt, geht aus den bisher eingegangenen Meldungen hervor, daß die Spenden der Deutschen Beamtenschaft zur Stiftung für Opfer der Arbeit hervor, daß die Spenden der Deutschen Beamtenschaft die Höhe von 2 Millionen RM. erreichen. Da die Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, könne sogar mit einer bedeutenden Steigerung dieser Summe gerechnet werden.

Layton entschuldigt sich

London, 23. Sept.

Der englische Wirtschaftler und Herausgeber der Wirtschaftszeitung „Economist“ Sir Walter Layton, hat unter dem 14. September dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk auf das Schreiben geantwortet, in dem dieser die Veröffentlichung des deutschfeindlichen Artikels „Der Giftterror“ im „Economist“ gerügt hatte, der sich kritisch auf die Angaben des berüchtigten „Braunbuchs“ gestützt hatte.

Layton brüht in seinem nunmehr im „Economist“ veröffentlichten Brief sein tiefstes Bedauern aus, daß der „Economist“ in dem betreffenden Artikel ein unfaires Urteil über die neueren Ereignisse in Deutschland gefällt habe. Er erklärt sich, um den deutschen Vorwürfen entgegenzukommen, bereit, persönlich einen Teil des Leipziger Wahheitsgetreuen Bericht über die in Leipzig erhobenen Anlagen in seiner Zeitung wiederzugeben.

Graf Schwerin von Krosigk hat den Briefwechsel mit dem Schreiben an Layton abgeschlossen, und er lag, und der besonderen Kenntnis Laytons über die deutschen Wirtschaftlichen eine unparteiische Ansicht des englischen Deutschlands hätte erwarten sollen. Die behauptete Tatsachen verifiziert, daß der „Economist“ ein einseitiges, angenehmes gewirkt habe.

Adol

Ueber de

Ehren des
Parole A
Inmitten
am Samst
Austrotr
Hofe des
mit einer
Mann, die
Bau der n
Der Präs
Schar mit
Limes. Sie
Zit des 2
des 23. S
halter von
und wies
einem Jahr
des National
und Brot au
der Generali
Tobt, aus:
letzte Mann
ganges Reich
genommen u
300 000 Men
Brot erhalten
vern Straß

Der K

Der Führ
Empfangs
Klo m et
plan die
SS, SA u
Straßen. A
Arbeitsl
jubelnd die
gebräugte
für sich ge
seinen Stel
Reichshatth
Reichsbantr
Reichsbahn
berg und v
grüßte den
welch unter

Seine Ansp

Wir hebe
Arbeit. Sie
deutsche W
die deut
geboten voll
begannen wir
Neue Verste
deutschen St
Berücksicht
den Verle
Verleumdung
dieses Verle
entziehen fö
der Reichsre
die Deutsche
Werkes Blo
zu verwickl
Wir kämpf
Rot und das
kaufe der le
Wir fin
die Arbeits
vollen Erf
darüber, daß
den durchn
es zu tun,
n is abgele
Heilru).

Bier Ja
mollen dies
unferes deut
den deutschen
Zeit meines
denen, die selb
oft angegriff
Hetzunf.
denn der e
eigentlich?
das Schick

Die C

Auch El
Kind und fa
Hans jäh
zeiten. In n
er nicht in
Büchern.

Sie wies
Schallhöhe
stehenden R
beugen müß
In der G
mußte man
Rübe um i
ruhig war i
Beit brachte
Pflüchli
zen aufhöre
fie leise . . .
Die Luft ist
auch hier tä
liegt auf dem
die Scheuerf
haben.

Unfrohe
Jecht geht
Robert Gerb
auf den Zeh
niemand h
flirren, mit
aufschleu
der höhere
weg ist? De
die Wand . .
hand nach e
stopf . . . r
zu rafenber
endlich das
Schwort . .

Adolf Hitlers erster Spatenstich zur Reichsautofraße Frankfurt—Heidelberg
Ein großes Werk von bleibender Bedeutung

Wieder im Zimmer, mußte sie sich eine Weile
legen, so zitterten ihr die Knie.
(Fortsetzung folgt.)

Der neue Kurs im Sportlehrertum

Reichsportführer von Thüringen und Ostfriesland hat folgende Verfügung erlassen:

„Die staatlich geprüften Schwimmlehrer sind im Gegensatz zu den in der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufs- und ärztlichen Dienst“ organisierten Schwimmlehrern und Schwimmlehrerinnen als Sportlehrer für das Fachgebiet Schwimmen zu betrachten. Als ihre Berufsorganisation gilt daher ausschließlich der Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im Nationalsozialistischen Lehrerbund.“ Den für den Schwimmunterricht zuständigen „Deutschen Schwimmverband“ habe ich beauftragt, künftig nur solche berufsmäßigen Lehrkräfte zu beschäftigen, die dem Reichsverband angehören.“

Die Verhandlungen, die für den Fußball und Tennis eine ähnliche Lösung anstreben, sind noch nicht beendet. Demgegenüber haben der Deutsche Ruderverband und der Deutsche Scherathletikverband bereits verfügt, daß sämtliche Lehrer für Rudern, Bogen, Judo, Jiu-Jitsu und Ringen Mitglieder des Reichsverbandes sein müssen.

Wallis Myers Tennistrangliste.

Am 2. September 1933 veröffentlicht Wallis Myers folgende Tennistrangliste für 1933:

Herren: 1. Crawford (Australien), 2. Perry (England), 3. Satoh (Japan), 4. Austin (England), 5. Wines (USA), 6. Coghett (Frankreich), 7. Shields (USA), 8. Wood (USA), 9. von Cramm (Deutschland), 10. Stoecken (USA).

Damen: 1. Helen Wills-Moody (USA), 2. Helen Jacobs (USA), 3. Round (England), 4. Hilde Krahwinkel (Deutschland), 5. Scriven (England), 6. Mathieu (Frankreich), 7. Walfrey (USA), 8. Betty Nuthall (England), 9. Parot (Schweiz), 10. Warble (USA).

Arthur Jonath will doch nicht mehr.

Nach dem wir schon in der letzten Woche berichtet hatten, daß der deutsche Sprinter-Erste Arthur Jonath die Absicht habe, sich vom aktiven Sport zurückzuziehen, wird nun offiziell bekannt, daß Jonath nicht mehr starten will. Jonath, der heute 24 Jahre alt ist, will sich in Zukunft vollkommen seinem Beruf widmen. Wie wir hören, will der Boxer in das väterliche Geschäft in Köln eintreten. — Jonath ist wahrscheinlich über das Mißgeschick seiner Wustelzerung, die sich bei den Meisterschaften in Köln ereignete, sehr verstimmt. Wenn er sich in Zukunft auch intensiv seinem Beruf widmen will, wird er noch immer Zeit genug haben, seinen Sport zu treiben. Mit 24 Jahren ist man noch lange kein „alter Mann“. Sein Kamerad Borchmeyer hat sich mit 29 Jahren die deutsche Doppelmeisterschaft erworben. Wir glauben, daß Jonath schon im nächsten Jahre wieder auf der Meisenbahn zu finden ist. Es besteht für ihn gar kein Grund, die Platte ins Korn zu werfen.

Gemeinsame Leitung

der Fliegerlandesgruppen Westfalen und Rheinland.

Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes hat den Bour-le-mérite-Flieger und Führer der Flieger-Landesgruppe VI Rheinland, Arthur Gammann (Essen), nunmehr auch zum Führer der Flieger-Landesgruppe V Westfalen ernannt. In der Hand Gammanns ist damit eine der stärksten Gruppen des deutschen Luftsports zusammengefaßt. Zur erleichterten Durchführung der ihm gestellten Aufgaben hat der neue Gruppenführer die Flieger-Landesgruppe Westfalen in sechs Untergruppen eingeteilt (Münsterland, Ravensberg-Rippe, Raderborn, Siegerland, Dortmund und Gelsenkirchen). Unmittelbare Aufsichtsräte an den Flieger-Landesgruppenführer sind in allen diesen Untergruppen ernannt und zweifelslos. Wünsche und Anträge können nun auf dem Dienstwege über die für den Wohnsitz des Interessenten zuständige Flieger-Ortsgruppe angebracht werden.

Sonstige Sportnachrichten

Eintracht Frankfurt.

Am Pariser Buffalo-Stadion feierte Viktor Anart, einer der erfolgreichsten Sieger des letzten Jahrzehnts, Abschied von der Bahn.

Das Reichsportabzeichen

in Bronze erwarben in den ersten Septembertagen 1837 Männer und 225 Frauen.

Bayern schlägt Italien 9:7

im Amateurboglerkampf in München.

Am 1. Oktober Spielruhe in Nordhessen.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge sind im Gau 12 (Nordhessen) anlässlich des Erntedankfestes am 1. Oktober sämtliche Spiele abgesetzt worden.

Eintracht Frankfurt bei Schalke.

Anlässlich der Rheinisch-Westfälischen Kampfspiele in Gelsenkirchen findet am 1. Oktober ein Freundschaftsspiel zwischen dem westdeutschen Meister Schalke 04 und Süddeutschlands drittem Vertreter bei den DSB-Endspielen, Eintracht Frankfurt, statt.

Comper (Karlsruhe).

einer der besten süddeutschen Burstathleten, ist nach Bupertal übergesiedelt und dem SSV Elberfeld beigetreten.

Einat Purje

wurde vom finnischen Leichtathletik-Verband zum Profi erklärt, da er in Frankreich gegen Ladoumégue angetreten war.

Nennen am Samstag.

Le Tremblay.

1. R.: 1. Naaman (W. Johnston); 2. Tomson; 3. Targuin. Ferner liefen: Cabacan, Arlequine 2, Dinah, Black Opal, Lobia. Toto: 25, 12, 13, 18.
2. R.: 1. Condor (M. de St. Mirel); 2. Jelo 2; 3. Courcile. Ferner liefen: Prior, Harmonie, Dalbure, Abulation, Teneriffe 2, Mus, Epee, Quilla, Pretty Clean, Cap d'Antibes. Toto: 52, 25, 82, 21.
3. R.: 1. Cleba (W. Johnston); 2. Brunanburh; 3. Jolie. Ferner liefen: Rouffine de Soie, Phatima, Babba Anzibi, Gantile 2, Fontenelle, La Espeja, L'enoleuse. Toto: 81, 31, 20, 24.
4. R.: 1. Saint Briac (J. Rochetti); 2. Le Solitaire; 3. Tomislav. Ferner liefen: Monlaron, Remark, Hettival, Savonette, Calsteri, Romarin, Soppar, Fire Off, Revolutio.

SSC 22 - Siegfried Gerthe 10:6 für Herne

Näherer Bericht folgt.

rende R. Kiddle, Le Beffroi, Coup de Mer, La Madouille, Libertad. Toto: 103, 54, 55, 38.

5. R.: 1. Master of the Rolls (Goldin); 2. Astrophel; 3. Quik. Ferner liefen: The Thierceville, Priocere, Antar, Boulaubin, Brother. Toto: 60, 21, 20, 20.

6. R.: 1. Compere Caillier (J. Rochetti); 2. Filali; 3. Bonhomme. Ferner liefen: Mont Saint Michel, Ramona, Cannon Ball, Cieur d'Orbelle, Keep Quiet, Joca, La Presles, Charlatana, Poleur, Cassandra. Toto: 58, 26, 22, 47.

Dresden.

1. R.: 1. Trojaner (Printen); 2. Lampo Sohn; 3. Rudolf. Ferner liefen: Grenadier, Marfilus. Toto: 51, 29, 54.
2. R.: 1. Fuchsjagd (Nart); 2. Cosa; 3. Wolgallied. Ferner liefen: Volte, Frauenfreund, Verzug, Flaus, Reseda. Toto: 28, 13, 14, 14.

3. R.: 1. Chroška (Tarras); 2. Graue Wolke; 3. Wanderer. Ferner liefen: Courtiane, Marshall, Beroff, Preisträger. Toto: 29, 14, 24, 15.

4. R.: 1. Lofas (Blume); 2. Chinaseuer; 3. Rosalia. Ferner liefen: Perasperum, Eisenkönig, Offenheim, Dennoch, Constable. Toto: 53, 17, 14, 23.

5. R.: 1. Chropler (Varga); 2. Ostermadel; 3. Einsteblüte. Ferner liefen: Lühow, Orfini, Alfan, Varro, Toto: 73, 18, 13, 15.

6. R.: 1. Palsgräfin (Printen); 2. Markheld; 3. Valentin. Ferner liefen: Reifelsche, Herzober, Walschreibung, Rächtritt, Fiote. Toto: 26, 13, 15, 14.

7. R.: 1. Altona (R. Schmidt); 2. Elend; 3. Helmbach. Ferner liefen: Waram, Freim, Flirtland, Fahrt, Eich, Verführerin. Toto: 42, 14, 30, 14.

Unsere Voraussagen.

Malsons-Laffite.

1. R.: Vertition — Blue Jersey; 2. R.: Cuberon — Luzaria; 3. R.: Roumoutiers — Bralero; 4. R.: Calme Marcienne — Sonno Boy; 5. R.: L'Indigem — Anonyme; 6. R.: Present — Claramood; 7. R.: Baron d'Urse — Torloise Schell.

Ein behagliches Heim auch mit kleineren Mitteln! Unsere außergewöhnlich reichhaltige Auswahl neuzzeitlicher Gardinen und Teppiche und unsere anerkannt niedrigen Preise ermöglichen es.

Landhausgardinen mit Volant, in einer sehr reichhaltigen Musterwahl Mtr. 2,50, 2,80, 3,00, 3,20, 3,50, 3,80, 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00, 7,50, 8,00, 8,50, 9,00, 9,50, 10,00, 10,50, 11,00, 11,50, 12,00, 12,50, 13,00, 13,50, 14,00, 14,50, 15,00, 15,50, 16,00, 16,50, 17,00, 17,50, 18,00, 18,50, 19,00, 19,50, 20,00, 20,50, 21,00, 21,50, 22,00, 22,50, 23,00, 23,50, 24,00, 24,50, 25,00, 25,50, 26,00, 26,50, 27,00, 27,50, 28,00, 28,50, 29,00, 29,50, 30,00, 30,50, 31,00, 31,50, 32,00, 32,50, 33,00, 33,50, 34,00, 34,50, 35,00, 35,50, 36,00, 36,50, 37,00, 37,50, 38,00, 38,50, 39,00, 39,50, 40,00, 40,50, 41,00, 41,50, 42,00, 42,50, 43,00, 43,50, 44,00, 44,50, 45,00, 45,50, 46,00, 46,50, 47,00, 47,50, 48,00, 48,50, 49,00, 49,50, 50,00, 50,50, 51,00, 51,50, 52,00, 52,50, 53,00, 53,50, 54,00, 54,50, 55,00, 55,50, 56,00, 56,50, 57,00, 57,50, 58,00, 58,50, 59,00, 59,50, 60,00, 60,50, 61,00, 61,50, 62,00, 62,50, 63,00, 63,50, 64,00, 64,50, 65,00, 65,50, 66,00, 66,50, 67,00, 67,50, 68,00, 68,50, 69,00, 69,50, 70,00, 70,50, 71,00, 71,50, 72,00, 72,50, 73,00, 73,50, 74,00, 74,50, 75,00, 75,50, 76,00, 76,50, 77,00, 77,50, 78,00, 78,50, 79,00, 79,50, 80,00, 80,50, 81,00, 81,50, 82,00, 82,50, 83,00, 83,50, 84,00, 84,50, 85,00, 85,50, 86,00, 86,50, 87,00, 87,50, 88,00, 88,50, 89,00, 89,50, 90,00, 90,50, 91,00, 91,50, 92,00, 92,50, 93,00, 93,50, 94,00, 94,50, 95,00, 95,50, 96,00, 96,50, 97,00, 97,50, 98,00, 98,50, 99,00, 99,50, 100,00, 100,50, 101,00, 101,50, 102,00, 102,50, 103,00, 103,50, 104,00, 104,50, 105,00, 105,50, 106,00, 106,50, 107,00, 107,50, 108,00, 108,50, 109,00, 109,50, 110,00, 110,50, 111,00, 111,50, 112,00, 112,50, 113,00, 113,50, 114,00, 114,50, 115,00, 115,50, 116,00, 116,50, 117,00, 117,50, 118,00, 118,50, 119,00, 119,50, 120,00, 120,50, 121,00, 121,50, 122,00, 122,50, 123,00, 123,50, 124,00, 124,50, 125,00, 125,50, 126,00, 126,50, 127,00, 127,50, 128,00, 128,50, 129,00, 129,50, 130,00, 130,50, 131,00, 131,50, 132,00, 132,50, 133,00, 133,50, 134,00, 134,50, 135,00, 135,50, 136,00, 136,50, 137,00, 137,50, 138,00, 138,50, 139,00, 139,50, 140,00, 140,50, 141,00, 141,50, 142,00, 142,50, 143,00, 143,50, 144,00, 144,50, 145,00, 145,50, 146,00, 146,50, 147,00, 147,50, 148,00, 148,50, 149,00, 149,50, 150,00, 150,50, 151,00, 151,50, 152,00, 152,50, 153,00, 153,50, 154,00, 154,50, 155,00, 155,50, 156,00, 156,50, 157,00, 157,50, 158,00, 158,50, 159,00, 159,50, 160,00, 160,50, 161,00, 161,50, 162,00, 162,50, 163,00, 163,50, 164,00, 164,50, 165,00, 165,50, 166,00, 166,50, 167,00, 167,50, 168,00, 168,50, 169,00, 169,50, 170,00, 170,50, 171,00, 171,50, 172,00, 172,50, 173,00, 173,50, 174,00, 174,50, 175,00, 175,50, 176,00, 176,50, 177,00, 177,50, 178,00, 178,50, 179,00, 179,50, 180,00, 180,50, 181,00, 181,50, 182,00, 182,50, 183,00, 183,50, 184,00, 184,50, 185,00, 185,50, 186,00, 186,50, 187,00, 187,50, 188,00, 188,50, 189,00, 189,50, 190,00, 190,50, 191,00, 191,50, 192,00, 192,50, 193,00, 193,50, 194,00, 194,50, 195,00, 195,50, 196,00, 196,50, 197,00, 197,50, 198,00, 198,50, 199,00, 199,50, 200,00, 200,50, 201,00, 201,50, 202,00, 202,50, 203,00, 203,50, 204,00, 204,50, 205,00, 205,50, 206,00, 206,50, 207,00, 207,50, 208,00, 208,50, 209,00, 209,50, 210,00, 210,50, 211,00, 211,50, 212,00, 212,50, 213,00, 213,50, 214,00, 214,50, 215,00, 215,50, 216,00, 216,50, 217,00, 217,50, 218,00, 218,50, 219,00, 219,50, 220,00, 220,50, 221,00, 221,50, 222,00, 222,50, 223,00, 223,50, 224,00, 224,50, 225,00, 225,50, 226,00, 226,50, 227,00, 227,50, 228,00, 228,50, 229,00, 229,50, 230,00, 230,50, 231,00, 231,50, 232,00, 232,50, 233,00, 233,50, 234,00, 234,50, 235,00, 235,50, 236,00, 236,50, 237,00, 237,50, 238,00, 238,50, 239,00, 239,50, 240,00, 240,50, 241,00, 241,50, 242,00, 242,50, 243,00, 243,50, 244,00, 244,50, 245,00, 245,50, 246,00, 246,50, 247,00, 247,50, 248,00, 248,50, 249,00, 249,50, 250,00, 250,50, 251,00, 251,50, 252,00, 252,50, 253,00, 253,50, 254,00, 254,50, 255,00, 255,50, 256,00, 256,50, 257,00, 257,50, 258,00, 258,50, 259,00, 259,50, 260,00, 260,50, 261,00, 261,50, 262,00, 262,50, 263,00, 263,50, 264,00, 264,50, 265,00, 265,50, 266,00, 266,50, 267,00, 267,50, 268,00, 268,50, 269,00, 269,50, 270,00, 270,50, 271,00, 271,50, 272,00, 272,50, 273,00, 273,50, 274,00, 274,50, 275,00, 275,50, 276,00, 276,50, 277,00, 277,50, 278,00, 278,50, 279,00, 279,50, 280,00, 280,50, 281,00, 281,50, 282,00, 282,50, 283,00, 283,50, 284,00, 284,50, 285,00, 285,50, 286,00, 286,50, 287,00, 287,50, 288,00, 288,50, 289,00, 289,50, 290,00, 290,50, 291,00, 291,50, 292,00, 292,50, 293,00, 293,50, 294,00, 294,50, 295,00, 295,50, 296,00, 296,50, 297,00, 297,50, 298,00, 298,50, 299,00, 299,50, 300,00, 300,50, 301,00, 301,50, 302,00, 302,50, 303,00, 303,50, 304,00, 304,50, 305,00, 305,50, 306,00, 306,50, 307,00, 307,50, 308,00, 308,50, 309,00, 309,50, 310,00, 310,50, 311,00, 311,50, 312,00, 312,50, 313,00, 313,50, 314,00, 314,50, 315,00, 315,50, 316,00, 316,50, 317,00, 317,50, 318,00, 318,50, 319,00, 319,50, 320,00, 320,50, 321,00, 321,50, 322,00, 322,50, 323,00, 323,50, 324,00, 324,50, 325,00, 325,50, 326,00, 326,50, 327,00, 327,50, 328,00, 328,50, 329,00, 329,50, 330,00, 330,50, 331,00, 331,50, 332,00, 332,50, 333,00, 333,50, 334,00, 334,50, 335,00, 335,50, 336,00, 336,50, 337,00, 337,50, 338,00, 338,50, 339,00, 339,50, 340,00, 340,50, 341,00, 341,50, 342,00, 342,50, 343,00, 343,50, 344,00, 344,50, 345,00, 345,50, 346,00, 346,50, 347,00, 347,50, 348,00, 348,50, 349,00, 349,50, 350,00, 350,50, 351,00, 351,50, 352,00, 352,50, 353,00, 353,50, 354,00, 354,50, 355,00, 355,50, 356,00, 356,50, 357,00, 357,50, 358,00, 358,50, 359,00, 359,50, 360,00, 360,50, 361,00, 361,50, 362,00, 362,50, 363,00, 363,50, 364,00, 364,50, 365,00, 365,50, 366,00, 366,50, 367,00, 367,50, 368,00, 368,50, 369,00, 369,50, 370,00, 370,50, 371,00, 371,50, 372,00, 372,50, 373,00, 373,50, 374,00, 374,50, 375,00, 375,50, 376,00, 376,50, 377,00, 377,50, 378,00, 378,50, 379,00, 379,50, 380,00, 380,50, 381,00, 381,50, 382,00, 382,50, 383,00, 383,50, 384,00, 384,50, 385,00, 385,50, 386,00, 386,50, 387,00, 387,50, 388,00, 388,50, 389,00, 389,50, 390,00, 390,50, 391,00, 391,50, 392,00, 392,50, 393,00, 393,50, 394,00, 394,50, 395,00, 395,50, 396,00, 396,50, 397,00, 397,50, 398,00, 398,50, 399,00, 399,50, 400,00, 400,50, 401,00, 401,50, 402,00, 402,50, 403,00, 403,50, 404,00, 404,50, 405,00, 405,50, 406,00, 406,50, 407,00, 407,50, 408,00, 408,50, 409,00, 409,50, 410,00, 410,50, 411,00, 411,50, 412,00, 412,50, 413,00, 413,50, 414,00, 414,50, 415,00, 415,50, 416,00, 416,50, 417,00, 417,50, 418,00, 418,50, 419,00, 419,50, 420,00, 420,50, 421,00, 421,50, 422,00, 422,50, 423,00, 423,50, 424,00, 424,50, 425,00, 425,50, 426,00, 426,50, 427,00, 427,50, 428,00, 428,50, 429,00, 429,50, 430,00, 430,50, 431,00, 431,50, 432,00, 432,50, 433,00, 433,50, 434,00, 434,50, 435,00, 435,50, 436,00, 436,50, 437,00, 437,50, 438,00, 438,50, 439,00, 439,50, 440,00, 440,50, 441,00, 441,50, 442,00, 442,50, 443,00, 443,50, 444,00, 444,50, 445,00, 445,50, 446,00, 446,50, 447,00, 447,50, 448,00, 448,50, 449,00, 449,50, 450,00, 450,50, 451,00, 451,50, 452,00, 452,50, 453,00, 453,50, 454,00, 454,50, 455,00, 455,50, 456,00, 456,50, 457,00, 457,50, 458,00, 458,50, 459,00, 459,50, 460,00, 460,50, 461,00, 461,50, 462,00, 462,50, 463,00, 463,50, 464,00, 464,50, 465,00, 465,50, 466,00, 466,50, 467,00, 467,50, 468,00, 468,50, 469,00, 469,50, 470,00, 470,50, 471,00, 471,50, 472,00, 472,50, 473,00, 473,50, 474,00, 474,50, 475,00, 475,50, 476,00, 476,50, 477,00, 477,50, 478,00, 478,50, 479,00, 479,50, 480,00, 480,50, 481,00, 481,50, 482,00, 482,50, 483,00, 483,50, 484,00, 484,50, 485,00, 485,50, 486,00, 486,50, 487,00, 487,50, 488,00, 488,50, 489,00, 489,50, 490,00, 490,50, 491,00, 491,50, 492,00, 492,50, 493,00, 493,50, 494,00, 494,50, 495,00, 495,50, 496,00, 496,50, 497,00, 497,50, 498,00, 498,50, 499,00, 499,50, 500,00, 500,50, 501,00, 501,50, 502,00, 502,50, 503,00, 503,50, 504,00, 504,50, 505,00, 505,50, 506,00, 506,50, 507,00, 507,50, 508,00, 508,50, 509,00, 509,50, 510,00, 510,50, 511,00, 511,50, 512,00, 512,50, 513,00, 513,50, 514,00, 514,50, 515,00, 515,50, 516,00, 516,50, 517,00, 517,50, 518,00, 518,50, 519,00, 519,50, 520,00, 520,50, 521,00, 521,50, 522,00, 522,50, 523,00, 523,50, 524,00, 524,50, 525,00, 525,50, 526,00, 526,50, 527,00, 527,50, 528,00, 528,50, 529,00, 529,50, 530,00, 530,50, 531,00, 531,50, 532,00, 532,50, 533,00, 533,50, 534,00, 534,50, 535,00, 535,50, 536,00, 536,50, 537,00, 537,50, 538,00, 538,50, 539,00, 539,50, 540,00, 540,50, 541,00, 541,50, 542,00, 542,50, 543,00, 543,50
--